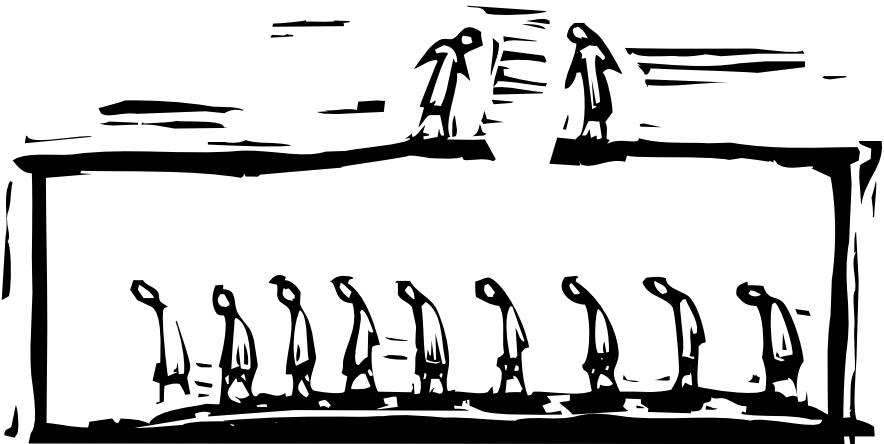


TAUWETTER

*... franziskanische Zeitschrift für Gerechtigkeit,
Frieden und Bewahrung der Schöpfung*

SKLAVEREI IM 21. JAHRHUNDERT NEUE BEDROHUNGEN DER MENSCHENWÜRDE



Impressum

Redaktion Tauwetter

Dinko Aracic, Peter Amendt OFM, Stefan Federbusch OFM,
Markus Fuhrmann OFM, Korbinian Klinger OFM, Korbinian Labusch,
Jürgen Neitzert OFM

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Jürgen Neitzert OFM

Sie erreichen uns

Redaktion Tauwetter

Franziskaner

Burgstraße 61 · 51103 Köln

Telefon 02 21. 87 31 13 · Fax 02 21. 870 04 64

tauwetter@franziskaner.de

www.tauwetter.franziskaner.de

Gestaltung

kipconcept gmbh, Bonn

Dankeschön

Tauwetter finanziert sich ausschließlich aus Spenden.

Wir möchten uns an dieser Stelle ausdrücklich bei allen bedanken,
die mit ihrem Beitrag diese franziskanische Zeitschrift mit
dem Schwerpunkt „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der
Schöpfung“ unterstützen.

Redaktion Tauwetter

Stadtparkasse Düsseldorf

IBAN: DE 43 3005 0110 0010 1308 96

SWIFT/BIC: DUSSEDDXXX

Editorial

Sklaverei, das ist doch heutzutage kein Thema mehr. Wer so denkt, darf sich von Papst Franziskus eines Besseren belehren lassen: „Selbst wenn wir versuchen, sie zu ignorieren: Die Sklaverei gehört nicht der Vergangenheit an“, so der Papst in seiner Videobotschaft im Februar 2019. Unsere Gesellschaft neigt dazu, die Sklaverei in vergangene Tage der Kolonialzeit zu datieren. Aber Sklaverei und Zwangsprostitution sind in vielen Ländern eine schreckliche Wirklichkeit. Selbst in Deutschland. Im *Global Slavery Index* von 2016 nimmt Deutschland mit geschätzten 14.500 Menschen in der modernen Sklaverei Platz 117 ein.

Die Gesellschaft und jede/r Einzelne darf nicht ignorieren, dass es auch heute Sklaverei in der Welt gibt, zumeist verdeckter und weniger offensichtlich als in früheren Jahrhunderten. „Angesichts dieser tragischen Realität können wir uns nicht unschuldig die Hände waschen, wenn wir nicht Komplizen dieser Verbrechen gegen die Menschlichkeit sein wollen!“ So die Mahnung von Papst Franziskus.

Die erste TAUWETTER-Ausgabe dieses Jahres gibt einen Überblick über die Geschichte der Sklaverei. Des Weiteren bietet sie einige Vorträge, die auf einer franziskanischen Fortbildungskonferenz an der Päpstlichen Universität Antonianum vom 8. bis 14. Mai 2017 zum Thema gehalten wurden. Sie werden hier aus Platzgründen in teilweise gekürzter Form wiedergegeben. Sie bilden eine Mischung aus theoretischen Hintergründen und praktischen Ansätzen. Paul Beccegato von der italienischen Caritas weist das Ausmaß der Ausbeutung von Menschen im 20. und 21. Jahrhundert auf. Stefano Zamagni von der Universität Bologna beschreibt, wie die Weltwirtschaft den Menschenhandel fördert. Die negativen Folgen unseres weltweiten kapitalistischen Wirtschaftssystems zeigen sich in den Flüchtlingsströmen. Der Franziskaner Tomás González Castillo beschreibt die Arbeit der Brüder für Migranten

anhand des Projekts „LA 72“ in Mexiko, die Ordensschwester Gabriella Bottani die Förderung der Bildung neuer regionaler Netzwerke in Zusammenarbeit gegen den Menschenhandel am Beispiel des internationalen Netzwerks „Tali-tha kum“.

In einer zweiten TAUWETTER-Ausgabe werden wir weitere Berichte von Ordensschwestern veröffentlichen, die im Bereich des Menschenhandels und der Prostitution arbeiten. Die Bereiche Moderne Sklaverei, Menschenhandel und Prostitution lassen sich zumeist nicht klar voneinander abgrenzen. Sie sind geprägt und verbunden durch Zwang und Ausbeutung von Menschen.

Eine wache und wachsende Sensibilität für moderne Ausbeutungsverhältnisse wünscht sich

die Tauwetter-Redaktion

Inhalt

Sklaverei – Eine Geschichte über den Menschen als reine Ressource Natanael Ganter OFM	6
Statistik und Geografie der Ausbeutung von Menschen im 20. und 21. Jahrhundert Dr. Paul Beccegato	13
„LA 72“ – Zuflucht für Migranten in der Obhut der Minderbrüder in Mexiko Tomás González Castillo OFM	26
Wie die Weltwirtschaft den Menschenhandel fördert Prof. Stefano Zamagni	32
„TALITHA KUM“: Förderung der Bildung neuer regionaler Netzwerke in Zusammenarbeit gegen den Menschenhandel Sr. Gabriella Bottani SMC	45
Tauwetter (Auflistung der letzten Ausgaben)	55

Sklaverei – Eine Geschichte über den Menschen als reine Ressource

Natanael Ganter OFM

Über 20 Millionen Afrikaner – Männer, Frauen und Kinder – wurden im Laufe unserer Geschichte gefangen, verschleppt und als Sklaven verkauft. Der Ursprung des Wortes Sklave verrät uns allerdings, dass in der Antike nicht der Schwarze, sondern der Hellhäutige der Urtyp des Sklaven war. Das Wort „Sklave“ leitet sich von dem Wort „Slave“ ab, dem Namen eines Volkes aus dem Kaukasus und vom Balkan. Bei den Römern, Griechen und Persern waren diese Barbarenvölker aus dem Norden Ziel von Sklavenjägern und Menschenhändlern. Auch andere Völker im Krieg als Beute zu versklaven war legitim.

Weltreiche brauchten Arbeitskräfte. In einer Zeit, vor der Entdeckung von Erdöl und Kohle, vor der Erfindungen von Motor und Dampfmaschine und ihren vielseitigen Anwendungen, lieferte vor allem die Muskelkraft der Menschen die nötige Energie um die Felder zu bestellen, die Armeen zu versorgen und Eroberung und Expansion voranzutreiben.

Ethik und Menschenrechte sind moderne Blickwinkel auf das Thema Sklaverei. Historisch wichtiger ist die Frage nach der wirtschaftlichen Bedeutung. Gerade in der Landwirtschaft und bei staatlichen Großprojekten wurden Unmengen von Arbeitskraft benötigt. Sklaven waren aber auch ein Statussymbol, ein Konsumgut und Luxusartikel in Form von Konkubinen, Hausbediensteten und zur Unterhaltung.

Die Ausbreitung der Araber

Nach dem Fall des römischen Reiches waren es vor allem die Araber, die aggressiv nach Nord- und Ostafrika expandierten und neue Sklavenrouten nach Nubien, Sudan, Somalia, Äthiopien und Tansania erschlossen. Der weiße Sklave der Antike wurde damit in Mesopotamien und Ägypten im 11. Jahrhundert durch dunkelhäutige Sklaven aus Afrika abgelöst.

Bei den Arabern durften Sklaven aber nicht aus dem eigenen Kulturkreis stammen. Ungläubige zu versklaven war hingegen legitim. Nachdem sich unterworfenen Völker als Vasallen dem Reich angeschlossen und auch den muslimischen Glauben angenommen hatten, konnten sie damit nicht länger versklavt werden. Um den Bedarf der zivilisierten Völker an Sklaven zu decken, drangen die Menschenjäger immer weiter südlich in den afrikanischen Kontinent vor.

Auf den Handelswegen zu den reichen Gebieten Malis, in Westafrika, jenseits der Sahara, wurden Salz, Stoffe und Datteln gegen Elfenbein, Gold und Sklaven getauscht. Bis zu 30 Prozent des Kontingentes der „Ware“ Sklave überlebte die strapaziöse Reise nicht, die bis zu 4.500 km weit führte. Ein ärgerlicher, aber kalkulierbarer Verlust.

Die Versklavung von indigenen afrikanischen Völkern stellte damals auch aus religiöser und moralischer Sicht kein Problem dar, da diese als primitive Kannibalen angesehen wurden, die außerhalb der zivilisierten Welt lebten und faktisch mehr als Tiere denn als Menschen galten. Ihre Andersartigkeit machte sie minderwertig und würdelos. Sie waren dazu bestimmt Sklaven zu sein. Der Unterschied zwischen Herr und Sklave definierte sich nicht durch ein veränderbares Machtverhältnis, sondern war in der Natur bedingt. Eine Logik und Rechtfertigung, die sich noch Jahrhunderte erhalten sollte. Sklaverei ist die Verneinung des Menschseins.

Zwischen dem 7. und dem 14. Jahrhundert wurden rund 3.5 Millionen Afrikaner gefangen und verkauft.

Die Pionierrolle Portugals

Ab dem 14. Jahrhundert betrat die aufstrebende Seemacht Portugal die Bühne des internationalen Sklavenhandels. Dank moderner Schiffstypen trauten sich die Seefahrer weit in unbekannte Gewässer und suchten neue Handelsrouten, um die Araber im Mittelmeer und in Nordafrika zu umgehen. Denn die Reichtümer Afrikas waren von den Europäern nicht unbemerkt geblieben. Offiziell verurteilte damals die Katholische Kirche die Sklaverei. Allerdings war die Nachfrage nach Sklaven ungebrochen hoch und der Gewinn sehr lukrativ. Außerdem sollte die christliche Weltanschauung verbreitet werden, und welche edlere Ziele könnte man haben, als den Wilden den Glauben an Jesus Christus zu bringen? Im Jahr 1455 gewährt Papst Nikolaus V in der Bulle „Romanus Pontifex“ dem portugiesischen König das Recht „Heiden ... zu überfallen und sie auf ewig in dauernde Leibeigenschaft zu nehmen und ihren Besitz anzueignen“. In nur einem Jahrhundert sollte Lissabon zur reichsten Hauptstadt Europas werden.

Strategisch klug besiedelten die Portugiesen die Insel Sao Tome im Golf von Guinea, vor der westlichen Küste Afrikas, auf der Höhe des Äquators. Von dort aus tauschten sie europäische Waren gegen Sklaven im Kongo. Diese wurden in den Goldminen in Akan, im heutigen Ghana eingesetzt, auf das die Portugiesen damit exklusiv Zugriff hatten.

Die portugiesische Krone war angetrieben von der Gier nach Gold. Doch nicht immer öffneten die Expeditionen Zugang zu dem begehrten Edelmetall. Und so wurden sie kreativ in der Einsetzung der Ressource Sklave: Auf Sao Tome erprobten die Portugiesen erstmals ein System, das ihnen beispiellosen Reichtum einbringen sollte: Zucker! Die Nachfrage der europäischen Gesellschaft nach Zucker war enorm, die Herstellung aber harte und gefährliche Arbeit.

Die ganze Insel Sao Tome wurde in eine einzige Zuckerrohrplantage transformiert, die von 4.000 Sklaven aus dem Kongo bewirtschaftet wurde, welche von einer kleinen Zahl weißer Aufseher beaufsichtigt wurden. Auch wenn das Experiment nach einigen Jahrzehnten in einem Sklavenaufstand mündete, war es dennoch eine wichtige Erprobungsphase für die Sklavenhaltung in einer industriellen Landwirtschaft. Die dort gesammelten

Erfahrungen, wurden später auf Plantagen in der Karibik und in Südamerika übertragen.

Im Jahr 1620 hatten die Portugiesen bereits 300.000 Gefangene aus Afrika nach Brasilien und in die Karibik deportiert um dort auf Plantagen bis an ihr Lebensende als Sklaven zu schuften. Sie wurden dabei kaum älter als 30 Jahre, ihre Körper sahen aber aus wie von 75-jährigen Greisen. Die Lebenserwartung eines Menschen nach seiner Versklavung lag bei 8 bis 10 Jahren. Im Jahr 1688 kostete ein Sklave zwischen 8 und 10 Pfund Sterling, das sind umgerechnet heute etwa 900 bis 1.500 Euro. Nach rund vier Jahren hatte sich die Anschaffung in der Bilanz amortisiert. Der Ertrag pro Sklave war ein wichtiger Indikator für die Rentabilität einer Plantage. In den Inventarlisten der Plantagen waren die Sklaven als Ressource aufgeführt, wie der Viehbestand oder die Werkzeuge.

Die Arbeit war extremst anstrengend und kräftezehrend. Die Arbeitskräfte wurden gnadenlos ausgebeutet. Um den Sklaven jede Menschlichkeit zu nehmen wurden sie öffentlich ausgepeitscht, gefoltert, enthauptet, gepfählt oder verbrannt. Sklaverei war untrennbar mit allen Formen von Gewalt verbunden. Denn nur durch grausamste Gewalt, konnten Menschen dazu gebracht werden, ihre Situation zu akzeptieren und sich in ihr Schicksal zu ergeben. Das dabei immer wieder Exempel statuiert werden mussten, um den Sklaven ihre Ausweglosigkeit vor Augen zu führen, verstand sich von selbst.

Ein grundlegender Wirtschaftsfaktor für Europa

Rasch entwickelte sich ein Boom in diesem neuen, sehr erträglichen Geschäftsmodell. Spanier, Holländer, Franzosen und Engländer machten es den Portugiesen gleich. Sie besetzten die Inseln der Karibik mit Zuckerrohrplantagen, die von afrikanischen Sklaven bewirtschaftet wurden: Barbados, Santo Domingo, Jamaika oder die Bahamas boten gute klimatische Bedingungen für den Anbau des weißen Goldes Zucker.

Zur Absicherung der Handelswege gegen die europäische Konkurrenz und gegen Piraterie (was meist dasselbe war) mussten große Schiffe gebaut

und Unterhalten werden. Dadurch war quasi die gesamte Wirtschaftsleistung der europäischen Nationen in den Sklavenmarkt und die darauf aufbauenden Industrien eingebunden. Die holländische Flotte hatte bis zu 16.000 Schiffe im Einsatz, um die Handelsrouten zu schützen.

Ornamente mit Afrikanerköpfen an barocken Gebäuden aus dieser Zeit, erinnern heute noch an den Reichtum aus dem Sklavenhandel, der mit die Grundlage war für das kapitalistische System in Europa und Nordamerika. Sklaverei war Turbokapitalismus in seiner reinsten Form. Alleine im Jahr 1790 wurden mehr als 100.000 Sklaven gehandelt.

Neu war in dieser Zeit des Plantagensystems in der Karibik auch die Entwicklung von rassistischen Vorstellungen. Aus den verschiedenen europäischen Menschen, wurden einfach nur „die Weißen“, die „Herren-Rasse“. Aus den ursprünglich multiethnischen afrikanischen Menschen wurde die minderwertige „Neger-Rasse“.

Zeitenwechsel

Am Ende des 18. Jahrhunderts dreht sich der Wind. Revolutionen erschüttern Europa und ordneten das Verhältnis von Staat, Kirche und Bürgern neu. Die Ausrufung der neuen französischen Verfassung von 1791, in der von Brüderlichkeit und Freiheit aller Menschen die Rede ist, war für die Sklaven und die zunehmenden Kritiker dieses Systems ein Freifahrtschein für Aufstände. Diese verbreiteten sich wie ein Flächenbrand über die Plantagen in der Karibik und die Sklavenhäfen in Westafrika. 1804 wurde in Haiti die erste schwarze Republik ausgerufen. Es war das Ende einer mehr als 200-jährigen Ära, in der 13 Millionen Afrikaner verschleppt wurden. In der Folge brach die halbe Wirtschaft Europas zusammen.

Paradoxerweise führte dies zu vermehrter Sklaverei auf dem amerikanischen Kontinent, in Brasilien und den Südstaaten der USA. 1820 wurden 1 Million Sklaven von der Westküste Amerikas in die Region des Mississippi deportiert um dort in den neuen Kaffee und Baumwolle Plantagen zu arbeiten. Europa verlangte nach diesen Rohstoffen. Durch die Ächtung des transatlantischen Handels mit Sklaven aus Afrika fehlte nun aber der Nachschub an

frischen Arbeitskräften. Darum setzen die Plantagenbesitzer vermehrt auf die Nachzucht. In Südamerika ging der Sklavenhandel indes ungehemmt weiter. Bis zum Jahr 1850 wurden weitere 2.9 Millionen Sklaven gehandelt.

Zwischen 1824 und 1863 wurde die Sklaverei in den Europäischen Kolonien eingestellt. Nach vier Jahren Bürgerkrieg verkündeten auch die USA 1865 die Abschaffung der Sklaverei. Die nun „freien“, Schwarzen waren aber nicht gleichgestellt mit den Weißen. Sie erhielten kein Wahlrecht und waren offiziell noch bis in die 1950er Jahre rechtlich und gesellschaftlich Menschen zweiter Klasse.

Es galt nun als zivilisiert, gegen die Sklaverei vorzugehen. Das System, das sie jahrhundertlang aufgebaut hatten, wurde nun von den Europäern in Afrika bekämpft. Durch das Ende des Handels mit Amerika hatten sich aber tausende Sklaven an den Küsten Afrikas angesammelt. Im Namen der Sklavenbefreiung, machten sich die Europäer daran, Kolonien in Afrika zu errichten und den „Wilden“ die Zivilisation zu bringen. Durch Landenteignung und geschickten Absprachen mit regionalen Häuptlingen wurden Millionen von Bauern zu Zwangsarbeitern und produzierten Baumwolle, Palmöl, Kautschuk, Kakao und Tabak für die neuen weißen Herren im eigenen Land. Auf die Sklaverei folgte der Rassismus, bei dem die Schwarzen und der ganze afrikanische Kontinent am unteren Ende der Herrschaftsskala standen.

Brasilien verbot 1888 offiziell die Sklaverei, denn die Nation wollte auch als fortschrittlich und zivilisiert gelten. Ein Sklaverei-System galt nun als rückständig und primitiv. Aber nicht nur die Sklaverei, sondern generell die schwarze Bevölkerung galt als rückständig und primitiv und unfähig zur Zivilisation. Brasilien warb daher bei den ärmeren Menschen in Europa um Einwanderung, um den weißen Bevölkerungsanteil zu erhöhen und nicht länger von der Arbeitskraft der ehemaligen Sklaven abhängig zu sein.

Unser heutiges transatlantisches Wirtschaftssystem, der Reichtum Europas, und das Selbstverständnis der Weißen im Bezug zu den Schwarzen, haben ihre Wurzeln in der Geschichte der Sklaverei. Wir sind historisch und wirtschaftlich Erben dieses Systems, das in ungezügelm Kapitalismus den Menschen nur als Ressource begriff, deren Kosten es zu minimieren und zu

optimieren galt. Die Auswirkungen auf uns selbst sind heute noch im Kern unserer modernen Gesellschaft spürbar.

Br. Natanael Ganter ist Öffentlichkeitsreferent der Deutschen Franziskanerprovinz und Mitglied der Provinzarbeitsgruppe für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Quelle dieses Artikels ist der vierteilige Dokumentarfilm aus dem Jahr 2015 „Menschenhandel – Eine kurze Geschichte der Sklaverei“. Regie Daniel Cattier, Juan Gélas und Philippe Lacôte

Statistik und Geografie der Ausbeutung von Menschen im 20. und 21. Jahrhundert

Dr. Paul Beccegato

Die Geißel der Sklaverei in Vergangenheit und Gegenwart

Einführung: ein historischer Überblick

Die Reflexion über die Sklaverei ruft einen historischen Horizont aus der Vergangenheit hervor, der von Kulturen geprägt ist, die von den unsrigen weit entfernt sind. Doch dieses Thema sollte mit einem anderen Ansatz angegangen werden, der von einem Phänomen ausgeht, das in der Geschichte der Menschheit präsent ist und das wesentlich dazu beigetragen hat, ihren Kurs zu bestimmen. Alte Chroniken zeugen von der Haltung von Sklaven, die als Kriegsbeute, als Opfer von Angriffen und Raubzügen oder als verlassene Kinder versklavt worden waren. Was wir mit Sicherheit wissen, ist, dass dieses Phänomen im Laufe der Geschichte in verschiedenen Formen auftrat. Die Massenmobilisierung billiger Arbeitskräfte diente der Entwicklung von Wirtschaftssystemen, die letztlich die Geschichte der Menschheit prägten.

Die Praxis der Sklaverei spielte auch in der europäischen Geschichte eine zentrale Rolle, insbesondere bei dem Prozess der Schaffung eines modernen Europas. Die Form der Sklaverei, die am engsten mit der Geschichte der westlichen Länder verbunden ist, ist diejenige, unter der die Völker Afrikas zu leiden hatten; das Ausmaß dieses Phänomens war so groß, dass seine Folgen bis heute anhalten. Wie der französische Historiker Pétrel-Grenouilleau betont, wurden im Laufe der Geschichte schätzungsweise 42 Millionen Afrikaner versklavt; ihre Geschichten entwickelten sich entlang ihrer Handelsrouten. Die erste ist die so genannte ostafrikanische Route mit der höchsten Anzahl von Sklaven, von der 17 Millionen Afrikaner betroffen waren, die in Sklaverei genommen

und in die arabische Welt deportiert wurden. Dieser Handel begann im Jahr 650 n. Chr. und dauerte bis ins 20. Jahrhundert. Die zweite Route war innerafrikanisch, von der 14 Millionen Menschen betroffen waren, die innerhalb des afrikanischen Kontinents von afrikanischen Bevölkerungsgruppen versklavt wurden, was erst zu Beginn des letzten Jahrhunderts endete. Einige der Opfer dieses Sklavenhandels wurden an Europäer oder Araber verkauft, während andere innerhalb ihres Herkunftskontinents in Knechtschaft gehalten wurden. Schließlich die so genannte Atlantikroute, die von den Europäern in den Jahren 1519 bis 1867 organisiert wurde und von der etwa 12 Millionen Menschen betroffen waren. Diese Episode ist diejenige, die am engsten mit der westlichen Geschichte verbunden ist, die mit dem Phänomen des Dreieckshandels im Rahmen eines viel weiter ausgreifenden Handelsnetzes zwischen europäischen Staaten, afrikanischen Bevölkerungsgruppen und amerikanischen Kolonien verbunden ist. Diese Route begann an der westafrikanischen Küste. Schiffe aus Europa segelten zur westafrikanischen Küste, um ihre Waren zu verkaufen; sie segelten dann in Richtung der amerikanischen Kolonien, wo sie afrikanische Sklaven, die sie während ihres Zwischenstopps gekauft hatten, als Arbeitskräfte für die Ansiedlungen verkauften und mit ihren Schiffen, beladen mit Waren aus der Sklavenarbeit in den Kolonien, nach Europa zurückkehrten, um dann wieder nach Afrika zu reisen.

Die Geschichte des Sklavenhandels in Afrika ist nicht nur in Bezug auf seine Ausmaße und Auswirkungen von besonderer Bedeutung, sondern auch wegen seiner langanhaltenden Folgen, die noch heute spürbar sind. Die Versuche, die Erinnerung an viele afrikanische Zivilisationen auszulöschen oder zu verwässern, die Entvölkerung bestimmter Gebiete des Kontinents und die Auferlegung der kolonialen und postkolonialen Wirtschaft sind in der Tat das Ergebnis der langen Geschichte der Sklaverei in Afrika.

Mit der Zeit waren Sklaverei und Sklavenhandel immer weniger moralisch vertretbar, was zu ihrer schrittweisen Abschaffung führte. Trotz des Einzelfalls der Republik Venedig, die die Sklaverei im Jahr 960 abschaffte, erklärten die meisten an solchen Praktiken beteiligten Länder erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts diese schließlich für illegal. So stellten die Vereinigten Staaten und Brasilien die größte Konzentration von Sklaverei in der Welt dar, die sie 1865 bzw. 1888 abschafften. Aber erst 1948, als die abo-

litionistische Bewegung erklärte, dass diese Praxis die Menschenwürde aller Völker der Welt verunglimpfte, verabschiedeten und verkündeten die Vereinten Nationen die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“, die in Artikel 4 verkündete, dass Sklaverei und Sklavenhandel in all ihren Formen verboten sein sollen, und die in die „Convention for the Suppression of the Traffic in Persons and of the Exploitation of the Prostitution of Others“ (Konvention zur Unterbindung des Menschenhandels und der Ausnutzung der Prostitution anderer) aufgenommen wurde. Nach und nach wurde die Sklaverei auch in den letzten Staaten, die sie als Rechtspraxis betrachteten, abgeschafft, bis auch Mauretanien, das letzte Land der Welt, das noch die Sklaverei praktizierte, sie schließlich abschaffte.

Sklaverei heute

Der Sieg der abolitionistischen Bewegung stellt einen Meilenstein in der Geschichte der Menschheit dar, aber er konnte nicht alle Formen und Ausprägungen der Sklaverei beseitigen. Internationale Dokumente wie die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte markieren die Bestätigung eines auf globaler Ebene gemeinsamen Wertekodexes. Diese Dokumente garantieren jedoch nicht die Umsetzung von Veränderungen in menschlichen Gesellschaften, in denen die Praxis der Sklaverei in tief verwurzelten sozialen Vorstellungen verankert ist. Es genügt, sich an den Kampf gegen die Rassentrennung zu erinnern, der den amerikanischen Süden bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts erschütterte. Sklaverei existiert auch heute noch in vielen Teilen der Welt, in vielen Fällen unterstützt durch soziale Strukturen, kulturelle Praktiken, Institutionen und wirtschaftliche Motivationen.

Die Analyse der zeitgenössischen Sklaverei erfordert – zunächst einmal – eine Definition der heutigen Sklaverei. Die Anti-Sklaverei-Liga hat die folgende Definition einer „Person in Sklaverei“ gemäß einer Anzahl von Elementen vorgeschlagen. Dementsprechend ist jemand in Sklaverei, wenn er

- 1) durch Zwang oder durch geistige oder körperliche Bedrohung zur Arbeit gezwungen wird;
- 2) sich im Eigentum oder unter der Kontrolle eines „Arbeitgebers“ befindet und ihm geistige oder körperliche Misshandlung angedroht wird;
- 3) der Menschenwürde beraubt, als Ware behandelt oder als „Eigentum“ gekauft und verkauft wird;

- 4) körperlich in der Bewegungsfreiheit gehindert ist oder mit Einschränkungen der Bewegungsfreiheit leben muss.

Nach Angaben der Internationalen Arbeitsorganisation von 2017 sind schätzungsweise 40 Millionen Menschen in moderner Sklaverei gefangen; 24,85 Millionen von ihnen waren in Zwangsarbeit, die anderen in Zwangsheirat. Schätzungsweise 16,5 Prozent der Zwangsarbeiter leben in Asien und im Pazifikraum, 3,4 Mio. in Afrika, 1,3 Mio. in Amerika, 3,2 Mio. in Europa und in Zentralasien, 350.000 in arabischen Ländern. Der gleichen Quelle zufolge befanden sich von den 24 Millionen Opfern von Zwangsarbeit 16 Millionen in der Privatwirtschaft, 4 Millionen in staatlicher Zwangsarbeit und 4,8 Millionen in sexueller Ausbeutung. Kindersklaverei ist ein beunruhigendes Phänomen, von dem 10 Millionen Kinder betroffen sind, von denen 4,3 Millionen Zwangsarbeit leisten.

Welche Mechanismen liegen dem Phänomen der Sklaverei zugrunde? Die Bedingungen, die zur Entstehung der Sklaverei beitragen, sind größtenteils sozialer, institutioneller und kultureller Natur. Armut ist eine der primären Bedingungen, da sie eine Situation der Schwäche hervorruft, die zu einem Nährboden für die Sklaverei wird. Weitere bestimmende Elemente, denen Menschen zum Opfer fallen, sind institutionelle Fragilität [Zerbrechlichkeit], der begrenzte Zugang zur Justiz, schlechte Schutzsysteme, bewaffnete Konflikte, die weit verbreiteten Terrorakte und Massenvertreibungen. Weitere Faktoren, die ebenfalls Aufmerksamkeit verdienen, sind die Benachteiligung der Frauen und das Bestehen von segmentierten Gesellschaften, die in verschiedene Kasten oder in marginalisierte Minderheitengruppen unterteilt sind. Ebenso wichtig ist es, soziale Prozesse zu erwähnen, die durch Naturkatastrophen ausgelöst werden. Tatsächlich sind der Anstieg der Armut, der Verlust der Heimat, zerstückelte Gemeinschaften und geschwächte Institutionen in vielen Fällen mit der Verbreitung von Sklavenpraktiken verbunden.

„Slavery International“ klassifizierte die moderne Sklaverei nach den verschiedenen Formen, die sie heute einnimmt.

Zwangsarbeit – jede Arbeit oder Dienstleistung, zu der Menschen gegen ihren Willen unter Androhung von Strafe gezwungen werden.

Schuldknechtschaft – wenn Menschen gezwungen sind zu arbeiten, um eine Schuld zu begleichen. Sie werden dazu verleitet, für wenig oder gar keinen Lohn zu arbeiten, ohne die Kontrolle über die Tilgung ihrer Schulden zu haben.

Menschenhandel – dazu gehört die Rekrutierung, Unterbringung oder Beförderung von Menschen in eine Situation der Ausbeutung durch Gewalt, Täuschung oder Zwang.

Abstammungsbasierte Sklaverei – eine Situation, in der Menschen in die Sklaverei hineingeboren werden, weil ihre Vorfahren in die Sklaverei verschleppt wurden und ihre Familien seitdem Eigentum der sklavenbesitzenden Familien sind.

Kindersklaverei – Kindersklaverei wird oft mit Kinderarbeit verwechselt, ist aber viel schlimmer. Während Kinderarbeit für Kinder schädlich ist und ihre Bildung und Entwicklung behindert, tritt Kindersklaverei auf, wenn die Kinderarbeit für den Gewinn eines anderen ausgebeutet wird. Dazu gehören Kinderhandel, zur Heirat gezwungene Kinder, Kinder, die zur Teilnahme an bewaffneten Konflikten gezwungen werden, Kinder, die zur Hausarbeit gezwungen werden.

Frühe Verheiratung und Zwangsheirat – wenn jemand seine freie und informierte Zustimmung zum Eintritt in die Ehe nicht gegeben hat und den Ehebund nicht verlassen kann. Viele Ehen mit Kindern gelten als eine Form der Sklaverei.

Diese Formen von Knechtschaft und Sklaverei werden oft kombiniert und durch komplexe soziale Phänomene verstärkt, die schwer zu beschreiben sind und nicht effektiv und effizient bekämpft werden. Unter den oben genannten Praktiken ist die häufigste Form der modernen Sklaverei neben der weit verbreiteten Praxis der Zwangsheirat die Schuldknechtschaft. Am weitesten verbreitet sind Arbeitskräfte in Schuldknechtschaft in südasiatischen Ländern wie Indien und Pakistan, wo Zwangsarbeiter gezwungen sind, im Agrarsektor, in Ziegelöfen, Mühlen, Minen und Fabriken zu arbeiten. Diese Form der Sklaverei umfasst auch andere Formen der Sklaverei, insbesondere

Zwangsarbeit und Menschenhandel. In vielen Fällen leihen sich die Menschen Geld für eine Reise in ein Land, in dem ihnen ihre Gläubiger einen Job versprochen haben. Am Ziel angekommen, werden ihnen die Pässe weggenommen und sie sind gezwungen, in der Sklaverei zu leben, bis sie ihre Schulden begleichen, wie es häufig auch in Situationen menschlicher Mobilität in ganz Italien der Fall ist. Diese Formen der Sklaverei gedeihen in Situationen der Armut und in Gesellschaften mit weit verbreiteter Diskriminierung aufgrund der Kastenzugehörigkeit, verbunden mit einem begrenzten Zugang zu Justiz und Bildung. In vielen Fällen ist Schuldknechtschaft illegal, aber Gesetze werden selten durchgesetzt, auch weil diejenigen, die ihre Opfer ausbeuten, oft zur herrschenden Klasse gehören und so ihren Einfluss nutzen können, um Vorschriften zu ihrem eigenen Vorteil zu umgehen.

Eine weitere besonders relevante Form der Sklaverei ist die Kindersklaverei. Kinder, die Opfer der Sklaverei geworden sind, werden in einer Vielzahl von Aktivitäten eingesetzt, von denen einige legal sind, wie Landwirtschaft, Fabriken, Ziegelöfen, Minen, Bars, Tourismus oder Hausarbeit. Einige dieser Kinder sind von illegalen Aktivitäten wie Prostitution, Pornografie, Zwangsbettelei, Kleinkriminalität und Drogenhandel bis hin zu den extremsten Fällen des Einsatzes als „Kindersoldaten“ betroffen oder werden zu Gewalttaten indoktriniert. Kinder werden oft eingesetzt, weil sie im Gegensatz zu Erwachsenen leicht kontrollierbar und zu schwach sind, um zu protestieren oder höhere Löhne oder bessere Arbeitsbedingungen zu fordern. Diese Situation ist umso gravierender, als Kinder, die zur Sklaverei gezwungen sind, aus armen Familienverhältnissen stammen und aufgrund ihrer Arbeitsbedingungen keine Möglichkeit haben, zur Schule zu gehen. Sie werden also nicht über die Fähigkeiten verfügen, die es ihnen ermöglichen, den Zustand der Armut zu überwinden, der sie in die Sklaverei führte. Kindersklaverei ist oft mit einer anderen Form der Ausbeutung verbunden, die in einer frühen Heirat oder einer Zwangsheirat besteht, die gegeben ist, wenn das Kind seine Zustimmung zu einer Ehe nicht gegeben hat oder in einem sehr jungen Alter verheiratet wird, wodurch es von dem anderen Ehepartner oder der Familie des Ehepartners in einen Zustand der Versklavung gezwungen wird.

Schließlich gibt es noch eine andere Form der Sklaverei, die „freiwillige Sklaverei“. Sie kann beispielsweise in Situationen monopolistischer Märkte

aufzutreten, in denen die Arbeitgeber über eine hohe Verhandlungsmacht verfügen. In diesen Fällen gibt es keine körperliche oder geistige Nötigung eines Individuums, sondern eine Form der indirekten Gewalt, die sich aus der „freiwilligen“ Annahme von Arbeitsbedingungen ergibt, die letztlich einer anfänglichen oder verborgenen Form der Knechtschaft gleichkommen. Eine Vielzahl von Faktoren führen zu einem solchen Ungleichgewicht der Kräfte, das die Arbeitgeber begünstigt. Dazu gehören: das Fehlen von Beschäftigungsalternativen, die Macht von Arbeitgeberkartellen zur Durchsetzung ihrer Arbeitsbedingungen, die Unmöglichkeit der ausgebeuteten Arbeitnehmer, an einen anderen Ort zu ziehen, oder die Situation der sozialen Ausgrenzung, von der sie oft betroffen sind, ein schlechter Rechtsrahmen für die Rechte der Arbeitnehmer, das Fehlen von Gewerkschaften und anderer Organisationen, die für die Rechte der Arbeiter eintreten, und die Tatsache, dass fehlende Ausbildung es ihnen unmöglich macht, sich gegen diese Form von Ausbeutung zu wehren.

Sklaverei in Asien

Sklaverei ist ein globales Phänomen, aber sie ist vor allem auf dem asiatischen Kontinent verbreitet, in Ländern, in denen sie in vielen Fällen die Grundlage für die Produktion von Konsumgütern für den westlichen Markt durch verschiedene globale Industrien wie Lebensmittel, Kleidung und Technologie bildet. Um den hohen Anteil der Sklaverei in Asien zu veranschaulichen, genügt es zu erwähnen, dass 58 Prozent aller in Sklaverei lebenden Menschen in Indien, China, Pakistan, Bangladesch und Usbekistan leben. Die Länder mit der höchsten Prävalenz der Sklaverei sind in der folgenden Tabelle aufgeführt:

Geschätzter Bevölkerungsanteil in „moderner Sklaverei“

Land	Geschätzter Prozentsatz der Bevölkerung in Sklaverei	Menschen in Sklaverei	Geschätzte Gesamtbevölkerung
Nordkorea	4,3 %	1.100.000	25.155.000
Usbekistan	3,9 %	1.236.600	31.125.000
Kambodscha	1,6 %	256.800	15.578.000
Indien	1,4 %	18.354.700	1.311.051.000
Katar	1,4 %	30.300	2.235.000

Quelle: Global Slavery Index 2016

Neben den bisher erwähnten eklatanten Situationen der Sklaverei wurden auch in anderen Bereichen breit dokumentierte Beispiele der modernen Sklaverei registriert. Beispiele dafür sind die Sklaverei in der Hausarbeit in Hongkong, Japan, Malaysia, Singapur und Taiwan, in der Technologieindustrie in China und Malaysia, in der Bekleidungsindustrie in Bangladesch und Taiwan, im Fischfang in Thailand und in der Fischverarbeitung in Myanmar, Kambodscha und Laos. Es gibt Fälle wie die Sklaverei von Kindersoldaten in Afghanistan, Indien und Thailand, Organhandel in Indien und Nepal sowie frühe Heirat oder Zwangsheirat von Kindern in Indien, Bangladesch, Nepal, Pakistan und Indonesien.

Es sei darauf hingewiesen, dass die zehn Länder der Welt mit dem höchsten Anteil an Menschen in Sklaverei auch die am dichtesten besiedelten sind. Das sind: China, Pakistan, Bangladesch, Usbekistan, Nordkorea, Nigeria, Demokratische Republik Kongo und Indonesien. Die meisten dieser Länder befinden sich in Asien. Besondere Bedeutung sollte der Tatsache beigemessen werden, dass diese Länder kostengünstige Arbeitsplätze schaffen, um Konsumgüter für westliche Märkte herzustellen, die in die Produktionsphasen verschiedener globaler Lieferketten eingehen, einschließlich der Produktion von Lebensmitteln, Bekleidung und Technologie.

Mehrere emblematische [sinnbildliche] Fälle ermöglichen es, die Dynamik der modernen Sklaverei zu analysieren, einschließlich ihrer Verbindung zur Weltwirtschaft. Eine der bedeutendsten Situationen wurde in Nepal festgestellt, wo das weit verbreitete Auftreten von Armut, häuslicher Gewalt, geschlechtsspezifischer Diskriminierung und niedrigem Bildungsniveau, kombiniert mit immer wiederkehrenden Naturkatastrophen und Konflikten (und der Durchlässigkeit der Grenzen der Nachbarstaaten), zur Entstehung des ungezügelter Menschenhandels in andere Länder geführt hat. Im Rahmen dieses Handels werden nepalesische Bürger – meist Frauen – oft mit falschen Beschäftigungsversprechen (und oft mit falschen Arbeitsverträgen oder Scheinehen) zu Reisen nach Indien, Afrika oder in die Golfstaaten verlockt, wo sie letztendlich Opfer von Zwangsarbeit, Hausarbeit, Prostitution oder Organhandel werden.

Ein weiteres bedeutendes Beispiel betrifft die veränderten Lebensbedingungen der indischen Bauern. Viele von ihnen, die in prekären Bedingungen leben, haben die ländlichen Gebiete verlassen und sind in die Städte gezogen, wo sie als Arbeitskräfte in Sektoren eingesetzt werden, die oft von Sklaverei gekennzeichnet sind. Diejenigen, die sich entscheiden, nicht in die Stadt auszuwandern, sind gezwungen, sich widrigen Arbeitsbedingungen zu stellen, was vor allem auf die Veränderungen zurückzuführen ist, die der traditionellen Landwirtschaft durch die kapitalintensive Landwirtschaft auferlegt wurden, was zu einer steigenden Selbstmordrate in der indischen bäuerlichen Bevölkerung führte, weil Selbstmord oft als der einzige Weg aus einem unerträglichen Leben angesehen wird. Laut einer Studie der Cambridge University aus dem Jahr 2014 gehören zu den Landwirten, die am stärksten dem Selbstmordrisiko ausgesetzt sind, diejenigen, die für den Markt bestimmte Produkte wie Kaffee und Baumwolle anbauen, diejenigen, die einen Hektar oder weniger Land besitzen und Schulden von über 300 Rupien (4,40 Euro) haben. Die Abhängigkeit von der Weltwirtschaft, kleine Ackerflächen und Verschuldung haben zu einer Verschlechterung der Lebensbedingungen im ländlichen Indien geführt, was zu einem deutlichen Anstieg der Selbstmordrate unter den Landwirten führte, eine weitere Situation, in der das aktuelle Wirtschaftsmodell die Bedingungen für das Entstehen von ausbeuterischen Lebensbedingungen geschaffen hat, die mit Sklaverei vergleichbar sind.

Ein letzter emblematischer Fall moderner Sklaverei ist Sri Lanka. Das Phänomen der Migration, insbesondere der im ganzen Land registrierten Frauen, nimmt in vielen Fällen die dunklen Schatten von Menschenhandel und Sklaverei an. Viele Frauen fliehen aus Situationen, die mit denen Nepals vergleichbar sind, und sind auf der Suche nach einer besseren Zukunft in die Golfstaaten aufgebrochen. In vielen Fällen nehmen sie Kredite von Vermittlern zur Deckung der Reisekosten auf, und wenn sie im Zielland ankommen, sind sie gezwungen, als inländische Sklaven zu arbeiten, belastet durch die vor der Abreise entstandenen Schulden. Die singhalesische Polizei holt Leichname von sri-lankischen Staatsangehörigen zurück, die jedes Jahr im Ausland sterben, oft als verstümmelte Leichen oder mit fehlenden Organen. Die Familien haben selten die Möglichkeit, die Leichen ihrer verstorbenen Verwandten zu sehen oder eine Autopsie durchführen zu lassen.

Obwohl es wahr ist, dass der asiatische Kontinent den höchsten Anteil an moderner Sklaverei hat, wäre es ein Fehler, diese Phänomene auf entfernte Ecken der Welt zu beschränken. Die Sektoren in der Produktion, die durch Phänomene der Knechtschaft und der Zwangsarbeit gekennzeichnet sind, einschließlich der Unterwerfung in Sklaverei, befinden sich oft in globalen Produktionsnetzwerken, deren letztes Glied in der Kette die westlichen Länder als Endverbraucher sind. Konkret, wie oft denken wir darüber nach, wo die Lebensmittel, die wir essen, die Kleidung, die wir tragen, die Werkzeuge, die wir benutzen, produziert werden? Seit vielen Jahren hat die „Clean Clothes Campaign“ eingehende Untersuchungen über die Bedingungen der Arbeiter in der globalen Bekleidungs- und Textilindustrie durchgeführt, die oft von Missbrauchssituationen geprägt sind, die wir durch unsere Einkäufe in gewisser Weise legitimieren.

Obwohl die Sklaverei in den armen Ländern am weitesten verbreitet ist, ist sie auch in reichen Ländern anzutreffen... Der größte Anteil der Menschen in Zwangsarbeit oder sklavereiähnlichen Praktiken arbeitet in bestimmten Wirtschaftssektoren, die missbräuchliche oder illegale Praktiken ermöglichen, wie z.B. Bauwesen, Landwirtschaft, Hausarbeit, in Fabriken, im Bereich Fischerei und Tourismus. Diese Formen der Zwangsarbeit oder der Ausbeutung von Arbeitskräften sind aufgrund der Verwundbarkeit und Angst der Opfer trotz Überwachung und Untersuchung seitens der zuständigen Behörden und manchmal aufgrund des Fehlens wirksamer Regulierungsinstrumente in Bezug auf die Unterstützung und den Schutz der Opfer sowie von Repressionsinstrumentarien schwer zu erkennen.

Ausnutzung und Ausbeutung nehmen unterschiedliche Formen an. Nach Berichten der Diözesan-Caritas von Foggia haben die Wirtschaftskrise und die daraus resultierende Arbeitslosigkeit einige Unternehmer, vor allem im Agrarsektor, dazu veranlasst, Freunde, Bekannte und Verwandte mit regulärem Saisonvertrag einzustellen, während die eigentliche Arbeit von eingewanderten Landarbeitern geleistet wird. Auf diese Weise erhalten Arbeitsmigranten keine Rechte, obwohl sie nach 102 Arbeitstagen in zwei Jahren Anspruch auf Arbeitslosengeld haben. In anderen Fällen werden die Beschäftigungsbeiträge der Wanderarbeitnehmer trotz Arbeitsvertrag nur für die ersten Tage gezahlt, was ihnen den Zugang zu öffentlichen Dienstleis-

tungen erschwert. In einigen Fällen wurde den Landarbeitern ein Monatslohn versprochen, aber nie bezahlt, auch nicht nach Jahren. Arbeitnehmer haben oft Angst zu reagieren, insbesondere Migranten ohne gültige Papiere. Wenn der Vertrag abgeschlossen ist, enthält er einen Zeitplan für ordentliche und außerordentliche Arbeiten, der selten eingehalten wird: Landarbeiter, die Tomaten ernten, arbeiten insbesondere im August bis zu 15 Stunden pro Tag.

Um den Umfang der Arbeitsbedingungen sogenannter moderner Sklaven vollständig zu erfassen, genügt es, während der Tomatenzeit die süditalienische Landschaft zu besuchen. Bei der manuellen Ernte wird die gesamte Pflanze entwurzelt, die so geschüttelt wird, dass reife Tomaten in einen Behälter fallen, während die grünen Tomaten an der Pflanze hängen bleiben und schließlich weggeworfen werden. Diese schwere Arbeit verursacht Rückenschmerzen, Hautkrankheiten auch durch den Kontakt mit chemischen Düngemitteln und Herbiziden; die Augen werden leicht durch den Staub gereizt. Rückenschmerzen werden vorübergehend vergessen, wenn es an der Zeit ist, bezahlt zu werden, aber dann kommt es zu den schlimmsten Formen der Ausbeutung. Das Gehalt, das sich aus einer mündlichen Vereinbarung ergibt, wird vom Arbeitgeber weiter gekürzt, indem er verschiedene Gründe anführt, wie z.B. die Tatsache, dass die Behälter nicht vollständig gefüllt waren, dass erhebliche Mengen an Erde und Unkraut in der Box waren, um ihr Volumen zu erhöhen, dass der Betrieb den Preis für Tomaten gesenkt hat, oder einfach nur, weil es ein schlechtes Jahr war. Der landwirtschaftliche Betrieb, der die Dienste eines Vorarbeiters in Anspruch nimmt, beauftragt diesen mit der Aufgabe, den Lohn zu verteilen. Der Vorarbeiter hält 30 bis 50% der Gesamtsumme zurück. Nutzt der Vorarbeiter die Vermittlung eines „Bandenchefs“, der 5 € für den Transport zum Arbeitsplatz einbehält, verlangen einige sogar Entschädigungen für den Container und auf Wunsch eine zusätzliche Gebühr für Wasser und Sandwiches. Manchmal erhalten die Betriebe verspätete Zahlungen und können – oder wollen – die Gehälter der Arbeiter nicht zahlen und versprechen nur, dies zu tun. Aber Saisonarbeiter werden wahrscheinlich in andere Bereiche abwandern, wenn der Job vorbei ist. In vielen Fällen vergehen mehrere Jahre, bis ihnen der verdiente Lohn ausgezahlt wird. So erhalten sie nur wenige Euro für eine 300 kg schwere Tomatenkiste; noch weniger wird an Arbeiter ohne Papiere gegeben. Das sind die Löhne von Einwanderern, die als Landarbeiter in Apulien, Kampanien oder Sizilien arbeiten. Dieses Sys-

tem wird von den lokalen Bandenchefs betrieben, nämlich von skrupellosen Personen, die in ganz Italien tätig sind und deren Tätigkeit mit Kosten für die Staatskassen im Zusammenhang mit Steuerhinterziehung verbunden ist, die sich auf über 600 Mio. Euro pro Jahr belaufen. Täglich werden etwa 400.000 Landarbeiter (davon 3/4 Ausländer) von Bandenchefs auf den Feldern ausgebeutet. Ganz zu schweigen von den prekären Wohn- und Umweltbedingungen, von denen mindestens 100.000 von ihnen betroffen sind. Laut CGIL (Verband der Italienischen Gewerkschaften) haben 62% der Migrant*innen, die als Saisonarbeiter beschäftigt sind, keinen Zugang zu sanitären Einrichtungen, 64% haben keinen Zugang zu fließendem Wasser und 72% der Arbeitnehmer, die nach der Arbeit auf den Feldern einer ärztlichen Untersuchung unterzogen wurden, waren von Krankheiten betroffen, die vor der Landarbeit verursacht wurden.

Schlussfolgerungen

Die Frage der Reduzierung der Sklaverei und der „Eigentumsrechte“, die Menschen an anderen Menschen zu haben glauben, ist nicht auf eine ferne Vergangenheit beschränkt, wie oft angenommen wird, um diese unmenschliche und unentschuldbare Praxis in eine ferne Vergangenheit zu verweisen und damit jede Verbindung zu ihnen zu verleugnen. Phänomene der „modernen Sklaverei“ sind auf dem ganzen Planeten allgegenwärtig: In Gebieten, von denen wir fälschlicherweise annehmen, dass sie weit von uns entfernt sind, mit denen wir jedoch durch eine immer stärker globalisierte Wirtschaft eng verbunden sind, in einigen Fällen sogar vor unserer Haustür, manchmal im Namen unseres vermeintlichen Rechts auf den Kauf von Gütern zum niedrigsten Preis.

Die Analyse der Sklaverei in Asien zeigt offensichtliche Zusammenhänge mit den Leistungsmechanismen der heutigen globalisierten Wirtschaft auf. Angesichts dieser strukturellen Mechanismen ist es legitim zu fragen, ob es noch Raum für Maßnahmen gibt, die die Beseitigung der Praktiken der modernen Sklaverei gewährleisten. Es ist ein äußerst komplexes Thema, und offensichtlich können solche Praktiken nicht ohne tief verwurzelte Veränderungen der sozialen und produktiven Systeme, die der Praxis der modernen Sklaverei zugrunde liegen, überwunden werden. Die Regierungen der von diesem Problem betroffenen Länder, von denen die meisten noch mit der

Erfüllung ihrer Verpflichtungen, nämlich der Umsetzung und Verabschiedung wirksamer rechtlicher Regelungen zur Bekämpfung von Praktiken der Sklaverei und der Reduzierung der Sklaverei, im Rückstand sind, sind aufgerufen, die größten Anstrengungen zu unternehmen. In vielen Fällen führen zivilgesellschaftliche Organisationen auf lokaler Ebene Programme zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit für diese Zustände durch, einschließlich Situationen der Duldung dieser Zustände durch staatliche Institutionen, in einigen Fällen auch der aktiven Beteiligung von staatlichen Institutionen. Besondere Aufmerksamkeit sollte darauf gerichtet sein, zu vermeiden, dass die Ausbeutung von Arbeitskräften zu niedrigen Kosten eine schwere Verletzung der grundlegenden Menschenrechte bewirkt, die zu rein wirtschaftlichen Zwecke ausgeübt wird; es sind Maßnahmen erforderlich, um sicherzustellen, dass die private Produktion einen gemeinsamen Satz von Mindestnormen einhält. In dieser Hinsicht kommt den Verbrauchern eine Schlüsselrolle zu, indem sie aufgeklärte Entscheidungen beim Kauf von Waren treffen und so wesentlich zur Verbesserung der erniedrigenden, unmenschlichen Bedingungen vieler Menschen beitragen. Der bewusste Konsum sowie Sensibilisierungs- und Informationsmaßnahmen haben sich als wirksame Instrumente erwiesen, um den Privatsektor dazu zu bringen, allgemein anerkannte Grundsätze zu übernehmen und neue Spielregeln und neue Normen festzulegen.

Sklavereiähnliche Praktiken, die so weit von uns entfernt scheinen, sind in vielen Bereichen unseres täglichen Lebens präsent, die oft mit einer dünnen Schicht des guten Gewissens übertüncht sind. Die Bekämpfung dieser Praktiken liegt in unserer eigenen Verantwortung.

Paul Beccegato gehört zur italienischen Caritas und ist auch Mitglied der Internationalen Sektion

„LA 72“ – Zuflucht für Migranten in der Obhut der Minderbrüder in Mexiko

Tomás González Castillo OFM

Sklaverei im 21. Jahrhundert – Neue Bedrohungen für die Menschenwürde

Wir alle sind uns der humanitären Tragödie bewusst, die sich in den letzten Jahren mit Migranten im amerikanischen Korridor entwickelt hat, d.h. der Durchreise von Personen, die hauptsächlich aus Mexiko, Mittelamerika, Kuba, Südamerika, Haiti und anderen Kontinenten (Afrika, Asien) kommen. Wir müssen uns auf eine einzige Region beziehen, in der die größte Anzahl von Menschen weltweit als Vertriebene leben, wobei die Mexikaner nur in einer Anzahl von 6 bis 7 Millionen in den USA leben. Dieser Bereich stellt ein aktuelles Szenario von Tod, Schmerz und Leid für diejenigen dar, die ihre Herkunftsorte verlassen, verdrängt durch das System, in das wir eingetaucht sind. Unsere evangelisierende Aktion findet in einem Kontext schamloser Ungleichheit, extremer Armut und skandalöser Gewalt statt, die zum Himmel schreit.

Deshalb sagen wir demütig, dass diejenigen von uns, die in diesem pastoralen Dienst, in dieser Evangelisierung arbeiten, dies aus einer revolutionären evangelikalischen Perspektive und im zivilen Ungehorsam tun. Wir sind auf die Straße gegangen, wir haben an Foren, Konferenzen, Treffen mit Gouverneuren, Gesetzgebern, Staatssekretären und anderen teilgenommen, und wir haben es ihnen allen gesagt: Mexiko hat nicht die Twin Towers zerstören lassen, Mexiko ist kein weitläufiges Imperium, das eine Flagge der Freiheit und

der Demokratie gehisst hat, um in die Völker einzudringen und ihre Kultur zu zerstören und sich ihren Reichtum anzueignen; Mexiko ist nicht von Terroristen bedroht. Mexiko hat eine Bevölkerung voller Würde und mit transzendenten Werten, die viele Völker im Konflikt beherbergt hat: In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts öffnete Mexiko seine Türen für die Opfer der Kriege in Europa, als Bürger aus Deutschland, Italien, Frankreich und Spanien kamen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts öffnete Mexiko seine Türen für die Opfer der südamerikanischen Diktaturen: Chile, Argentinien, Uruguay, Brasilien; später erforderten die Konflikte in Mittelamerika die Aufnahme von Flüchtlingen und Kriegsopfern aus Guatemala, El Salvador und Nicaragua. Heute fungiert Mexiko als Schlächter für die Menschen in Migration und ist ein Frontmann für die US-Einwanderungspolitik.

Das Haus für Migranten in Tenosique:

Ein evangelisches Projekt der Minderbrüder im Südosten Mexikos

Mit diesen Ideen als Einführung in unsere Reflexion möchte ich das Haus für Migranten in Tenosique, Tabasco, genannt „La 72“, Hogar – Refugio para Personas Migrantes (Die 72, Zuhause – Zuflucht für Migranten) vorstellen. Es ist nach dem unserer Meinung nach schlimmsten Massaker an Migranten in Mexiko benannt: im Norden Mexikos, in San Tamaulipas, dem Schauplatz des blutigsten organisierten Verbrechens in der Geschichte unseres Landes: Die Zetas wurden entführt, gefoltert und schließlich massakriert – 72 Personen aus Mittelamerika, Ecuador, Brasilien und Indien. Unsere Bemühungen schließen sich denen anderer Häuser für Migranten auf dem gesamten mexikanischen Territorium an. Es reicht nicht mehr aus, die Arme zu öffnen und die Verwundeten dieses unmenschlichen und grausamen Krieges willkommen zu heißen, es reicht nicht mehr aus, die Wunden an den Füßen oder die durch tätliche Angriffe entstandenen Wunden zu reinigen; es genügt nicht, sie zu trösten und zu sagen: „Viel Glück, Gott segne deine Reise“. Wir haben die Verteidigung ihrer Rechte und ihrer Würde übernommen und haben die Erklärung abgegeben, dass wir diese Geschichte ändern wollen.

Wir müssen uns noch einmal dessen bewusst werden, dass unser Haus an der Südgrenze liegt und dort an der am meisten vergessenen Stelle steht. Wir nennen es „die vergessene Grenze“. Tatsächlich befindet sich „La 72“ in

einem Land der Gewalt. Der mexikanische Staat Tabasco ist heute führend bei Entführungen und bewaffneten Übergriffen. Unser Haus ist die erste Oase der Zuflucht für die aus ihren Ländern Vertriebenen, die knapp 60 Kilometer von der Grenzlinie entfernt angegriffen, vergewaltigt, entführt, begraben und vom Güterzug „la Bestia“ zerquetscht werden.

**Ein alternatives wirtschaftliches, politisches und soziales Projekt:
Die andere mögliche Welt für die Identität von Migranten**

Wir wollen „La 72“ in ein globales Dorf verwandeln; es ist der erste Ort in diesem Winkel Mexikos, an dem die Grenzen durchbrochen werden, weil es dem INM sogar gesetzlich verboten ist, sich ihr zu nähern. Wir versuchen daher, ein alternatives globales Gesamtprojekt, eine neue gerechte Ordnung, einen Ort für die Entstehung eines neuen Gesellschaftsmodells und eines neuen Wirtschaftsmodells zu erreichen. Jeder, der „La 72“ betritt, ist willkommen, und das Erste, was gestillt wird, ist sein Hunger, sein Durst und sein Bedürfnis nach Ruhe; dies ist der Beginn der Errichtung einer neuer Ordnung, die sich von der unterscheidet, die Hunger und Durst auferlegt und die Menschen zur Erschöpfung gebracht hat, ohne jede Vorsorge für ein Leben in Würde. Von der Zeit des ersten Kontaktes an, wenn wir das Brot mit den Menschen teilen und ihre leidvollen Geschichten hören, setzen wir auf ein Projekt, das Menschenwürde schenkt.

Wir können ihnen kein Geld geben, wir sind auch nicht ausschließlich caritativ tätig. Die Botschaft der frühen Kirche erinnert uns an unsere Aufgabe: „... Ich habe kein Silber oder Gold; aber was ich habe, gebe ich euch...“. Wir versuchen, ihre Gesundheit und ihre finanzielle Selbständigkeit wiederherzustellen, die die Lebensgrundlage bilden. Sie sind für ihre Länder wirtschaftlich wichtig, solange sie Geldbeträge überweisen können, die in der Tat eine der wichtigsten Säulen der Wirtschaft der Herkunftsländer sind.

Unser Projekt setzt auf eine neue politische Identität. Migranten sind auf einer Reise und „La 72“ ist nur ein Teil davon. Diese Reise wird sie in mittellose Menschen oder Bettler verwandeln, die Behörden werden sie wie Kriminelle behandeln, die Gesellschaft wird sie als schmutzige Ausländer bezeichnen. Die Städte werden ihnen auch keinen Zugang gewähren, da

die Migrantenunterkünfte vielerorts außerhalb der Stadtgebiete liegen, in diesem verfluchten System, das von ihnen lebt, sie aber nicht ertragen will und sie wie in früheren Zeiten in Leprakolonien verbannt. In ihren Herkunftsländern sind sie die Vergessenen, die Armen, aber zumindest hatten sie eine Art Identität; auf ihrer Reise werden sie in unserem Land die „Nobodies“, die Unsichtbaren sein. Politisch spielen sie außerhalb der Wahlzeiten keine Rolle. Bei „La 72“ wird auch eine neue politische Identität geschaffen. Durch die Mini-Workshops über Ideal und Wirklichkeit der Menschenrechte motivieren wir sie zum Kampf für die Veränderung der Welt. Nicht selten verlassen sie „La 72“ mit dem Ruf: „...Migranten sind keine Kriminellen, wir sind internationale Arbeiter...“. Sie verlassen uns mit dem Blick auf einen fernen Horizont gerichtet und nehmen den langen Weg entschlossen auf sich. Sie werden ihre Augen nicht mehr senken, wenn sie mit einer Uniform konfrontiert werden, sei sie grün, blau, grau oder braun. Sie wissen, dass sie Rechte haben, und sie sind bereit, sie einzufordern. Auf dem Weg dorthin werden sie zu echten Subjekten, zu Verteidigern ihrer eigenen Rechte und zu wandernden Kämpfern für soziale Gerechtigkeit. Selbst diejenigen, die sich dafür entscheiden, an der vergessenen Grenze oder in einem anderen Teil des Landes zu bleiben, wissen, dass sie das Recht haben, die Regularisierung ihrer Situation als Einwanderer zu betreiben.

Deshalb bauen wir mit ihnen eine neue Gesellschaftsordnung auf. Wir sorgen dafür, dass Migranten „La 72“ zusätzlich zu ihrem Rucksack mit Freiheit, Brüderlichkeit und Solidarität, die in ihr Herz eingeschrieben sind, verlassen. Diese Werte werden sie begleiten, ob sie die USA erreichen, auf dem Weg verhaftet werden oder in ihr Land zurückkehren. Sogar ihre Sichtweise auf das organisierte Verbrechen, das sie so sehr verletzt hat, wird anders sein. Wir setzen auf die Identität von Migranten als Menschen, die in der Lage sind, Strukturen und das System zu verändern, das sie zwingt, ihr Land zu verlassen und die Geschichte in eine andere Richtung zu lenken.

Vor vier Jahren begannen wir, Opfer von Gewalt in Mittelamerika in „La 72“ aufzunehmen; Menschen und Familien, die buchstäblich vor dem Tod fliehen. Wir begleiten und unterstützen sie alle bei ihrem Prozess zur Beantragung einer Unterkunft in Mexiko. So ist unser Haus heute auch ein Flüchtlingslager, in dem Kinder und Migranten, die ganz allein sind, ebenso

wie LGBT-Personen (*LGBT: Kürzel für „lesbian, gay, bisexual, and transgender“, Anm. d. Übers.*), ältere Menschen und Frauen, die Opfer von Machos und Opfer staatlicher Gewalt werden können.

Wir haben auch ein neues Projekt gestartet, das Mutter Erde und Migranten und Flüchtlinge zusammenbringt: Der agro-ökologische Betrieb „LAU-DATO SI“ – EIN DACH, ARBEIT UND ERDE. Ein franziskanisches Projekt, das zwei der Hauptlinien des gegenwärtigen Papsttums vereint: Umweltgerechtigkeit und Gerechtigkeit für Migranten und Flüchtlinge.

**„La 72“ – ein tägliches Pfingstereignis,
ein ekklesiologisches Modell,
das aus der andauernden Kreuzigung stammt**

Wir müssen kritisch zugeben, dass die wandernden Menschenmassen, die zu „La 72“ kommen, Männer und Frauen mit tiefem Glauben sind, die die katholische Kirche verlassen haben, auch weil sie unter anderem durch schlechte Pastoren vernachlässigt wurden. Das Brot, das ihnen fehlt, ruft uns jedoch auf, das tägliche Brot für sie in Jesus zu sein. So entstehen jeden Tag neue und kreative Liturgien, die den ökumenischen Glauben nähren und die Hoffnung unterstützen, die durch das tägliche Martyrium entsteht.

Durch die tägliche Ankunft von Brüdern und Schwestern aus allen Ecken der Welt kommen Kulturen, Überzeugungen, Ideologien und mehr zusammen, um unser Haus in ein echtes Pfingstfest zu verwandeln, wo der Geist auf verschiedene Weise offenbar wird und alle Träume dieser Menschen im ständigen Exodus verbindet. Der Glaube wird wieder eins sein, und er wird sie vereinen, um auf dem Weg dahin solidarisch gestärkt zu werden und das Martyrium zu ertragen, das sie erwartet: Angriffe, Vergewaltigungen, Demütigungen, Entführungen, Verstümmelungen durch „la Bestia“ und Tod. Wir sind nicht Eigentümer des Glaubens und der Migranten; wir sind Gefährten, die den Glauben an Jesus teilen.

Es ist also die Wiedergeburt des von Jesus geschaffenen ekklesiologischen Modells.

***„Der Herr hat mich zu ihnen geführt.... und ich habe mich erbarmt“:
„La 72“, eine privilegierte Zeit und ein privilegierter Ort,
das franziskanische Charisma zu neuem Leben zu erwecken***

Dies ist unsere Zeit, es ist unser Kairos und die Gelegenheit, das Reich Gottes im franziskanischen Stil zu errichten. „La 72“ ist kein isoliertes Projekt der Kirche und der Gesellschaft oder sollte es nicht sein. Wir stehen vor einem strukturellen Problem, das eine ganze weite Region betrifft. Wir sind ein weiterer Schrei zum Himmel, wir sind ein weiterer Schritt auf der Suche nach dem Guten und dem Frieden; wir sind eine Schulter, die zusammen mit anderen Schultern diese Erde in ein Paradies verwandeln will.

Das geistliche Erbe des Heiligen Franziskus von Assisi bietet uns die evangelische Grundlage für unser Provinzprojekt der Hilfe für Migranten: „Der Herr führte uns unter ihnen ... und wir übten Barmherzigkeit“. Das ist es, was wir in diesem Gebiet Süd-Mexikos tun wollen.

Ich möchte dich in meinem Paradies haben,
das heißt, dass in meinem Land
die Menschen glücklich leben sollen,
auch wenn sie „illegal“ sind.

M. Benedetti

*Br. Tomás González Castillo OFM arbeitet im Haus für Migranten in Tenosique
im Südosten Mexikos*

web › <https://la72.org/>

Wie die Weltwirtschaft den Menschenhandel fördert

Prof. Stefano Zamagni

Einführung

Das Phänomen der modernen Sklaverei (Prostitution, Zwangsarbeit, Organhandel, systematische Ausbeutung von Arbeitern) im Zusammenhang mit sklavereiähnlichen Praktiken stellt zweifellos eine der moralisch erschütterndsten und sozial verheerendsten Plagen unserer modernen Entwicklungszeit dar. In seiner Ansprache an die Teilnehmer der Plenarsitzung der Päpstlichen Akademie der Sozialwissenschaften vom April 2015 bekräftigte Papst Franziskus, dass „Menschenhandel eine neue Form der Sklaverei“ ist und dass eine solche Praxis ein „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ ist, also nicht nur ein Verbrechen im herkömmlichen Sinn, obwohl es eines von gewaltigen Ausmaßen ist. Im Vergleich zu den vielen und verschiedenen historischen Formen der Sklaverei, sagte der Papst, teilen die derzeitigen Opfer des Menschenhandels drei gemeinsame Nenner mit den in der Vergangenheit Versklavten: Unterwerfung unter eine der extremsten Formen gewalttätiger sozialer Dominanz; Entfremdung von jeder legitimen Gesellschaftsordnung; Erniedrigung und Entehrung, weil Freiheit notwendig ist, um überhaupt eine Form von Status in der Gesellschaft zu erlangen, außer der niedrigsten. Allerdings – so bemerkte der Papst – konnten historisch gesehen Sklaven auf einen formalen Prozess der Entlassung aus der Sklaverei hoffen, wenn auch in einer fernen Zukunft; moderne Sklaven können dies nicht. Raubtierpraktiken machen sie zu „Einwegmenschen“, die man nach Gebrauch entsorgen kann; sie werden marginalisiert, sie stehen jenseits der Grenzen der Sozialsysteme und werden praktisch unsichtbar (PASS, Human Trafficking, LEV, Vatican City, 2016).

Schätzungen des Global Slavery Index zeigen, dass im Jahr 2016 129.000 Menschen in Italien Opfer der modernen Sklaverei wurden und das Land damit den 29. Platz in der tragischen Rangliste des Global Slavery Index belegt. Um einen Eindruck von den Proportionen dieses Phänomens zu vermitteln: Die oben genannten Ergebnisse wurden für Deutschland auf 14.500 Menschen in der modernen Sklaverei geschätzt, wobei das Land Platz 117 einnahm; 12.000 in Frankreich auf Platz 124; 11.700 in Großbritannien auf Platz 127; 8.400 in Spanien auf Platz 134.

Menschenhandel: Realität und Mythen

Drei Mythen stehen im Mittelpunkt der Analyse der tiefen Wurzeln des Phänomens der modernen Sklaverei in der öffentlichen Debatte. Und da das Handeln immer vom Denken geleitet wird, wird das Handeln unweigerlich ineffektiv, wenn nicht sogar kontraproduktiv sein, wenn das Denken nicht kohärent und stringent ist.

Der erste Mythos ist die Meinung, dass es nichts Neues gibt, da immer alles so gewesen ist. Dementsprechend ist Sklaverei eher eine Belästigung als eine Geißel, so dass wir lernen können, mit ihr zu leben, wie es in der Vergangenheit üblich war. Aber eine solche minimalistische Haltung ignoriert die radikale Transformation der Finanz- und Wirtschaftssysteme, die seit den 1980er Jahren als Folge der Beschleunigung des Globalisierungsprozesses stattgefunden hat. Wie bekannt, ist dieser Prozess durch den freien Verkehr von Output (Waren und Dienstleistungen) – wie in der Internationalisierung langjähriger Wirtschaftsbeziehungen – und von Input (Kapital und Arbeit) gekennzeichnet. Darüber hinaus hat das Entstehen eines globalen Arbeitsmarktes und eines globalen Marktes für Kapital und Güter die Fähigkeit geschwächter nationaler Regierungen, ihre Grenzen zu kontrollieren, eingeschränkt; gleichzeitig hat es die bequemen Möglichkeiten der Kriminellen, trotz Sanktionen gegen das Gesetz zu verstoßen, erheblich verstärkt.

Der zweite Mythos verbreitet die falsche Vorstellung, dass Menschenhandel letztlich nur eine Ausübung krimineller Aktivitäten zur Erzielung illegaler Gewinne ist. Dieser Mythos hat einen grundlegenden Punkt unter den Teppich gekehrt, nämlich die Rolle der Nachfrager von Dienstleistungen oder

Waren, die durch Sklaverei erbracht werden. Diese Praxis betrifft nicht nur die Opfer von sexueller Ausbeutung, sondern auch die Opfer von Zwangsarbeit (Herstellung, Reinigung, Bau, Verpflegung, Hausarbeit) sowie Kinder, die als Kindersoldaten eingesetzt und für Kleinkriminalität missbraucht werden. Hinzu kommt, dass der Organhandel stetig zunimmt. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass das Fehlen offizieller Daten darauf zurückzuführen ist, dass es rechtlich nicht möglich ist, festzustellen, ob die Organentnahme (Niere, Herz, Leber, Hornhaut usw.) an einer lebenden Person oder an einer Leiche vorgenommen wurde.

Die ohne Zweifel notwendige Kriminalisierung solcher Praktiken wirkt zwar abschreckend (über 90 Prozent der Länder kriminalisieren den Menschenhandel seit Inkrafttreten des Palermo-Protokolls vor fast fünfzehn Jahren) hat aber aus offensichtlichen Gründen viel zu geringe Konsequenzen für die Täter. Auf jeden Fall hat die Konzentration auf nur eine Seite dieser Praxis negative Auswirkungen in zweifacher Hinsicht. Auf der einen Seite erhalten die Sklaven unserer Zeit nicht nur unzureichende Hilfe und Unterstützung, sondern werden auch noch beschuldigt, mit den Menschenhändlern zusammenzuarbeiten. (Es genügt, den Fall der Prostitution anzusehen). Auf der anderen Seite wird der Aspekt der Nachfrage nach sklavenähnlichen Dienstleistungen und damit verbundenen Gewinnen weitgehend vernachlässigt. Die Nachfrage nach billigen Arbeitskräften, nach einem lebenswichtigen Organ, nach Prostitution und anderen sklavenähnlichen Praktiken schafft Anreize für Menschenhändler. Wenn die Nachfrageseite dieses traurigen „Marktes“ – wie es in einigen nordeuropäischen Ländern der Fall war – nicht angesprochen wird, gibt es wenig Raum für Hoffnung. Tatsächlich wird das berühmte „Say’s-Law“, das besagt, dass Angebot Nachfrage erzeugt, nicht auf diese Form des Menschenhandels angewendet, wo die Nachfrage den Umfang der Dienstleistungen von abscheulichen Kriminellen bestimmt, die von „rent-seeking“ (*Definition: Streben von Interessengruppen, Unternehmen und anderen Marktakteuren nach der Erschließung, Verteidigung oder Verbesserung von Einkommenserzielungschancen im Marktbereich mithilfe politisch erwirkter Privilegien. Der Begriff geht auf Anne O. Krueger (1974) zurück. Anm. d. Übers.*) und nicht von Profit angetrieben werden. Insofern ist auch der von der Generalversammlung der Vereinten Nationen im Jahr 2010 verabschiedete „Globale Aktionsplan zur Bekämpfung des Menschenhandels“ unzureichend.

Der dritte Mythos, der bereits erwähnt wurde, ist schließlich die Idee, dass Menschenhandel letztendlich ein „unterirdisches“ Phänomen ist. (Dieser Mythos räumt zwar ein, dass das Phänomen in Umfang und Gewichtigkeit zunimmt, aber er neigt dazu, dieses Phänomen in eine andere Welt zu verbannen als die der „ehrlichen Bürger“.) Dies ist die subtilste und gefährlichste aller Illusionen, da sie pseudomoralische Rechtfertigungen verwendet, um Ungleichheiten zu legitimieren, die auf dem Ausschluss der „neuen Sklaven“ aus der bürgerlichen Gesellschaft beruhen. Die Migrationskrise der letzten zwei Jahrzehnte hat diesen Mythos stark beflügelt, bis hin zur Kriminalisierung von Einwanderern wegen Verletzung der Gesetze der Aufnahmeländer. Weder regelmäßige Ermahnungen durch UN-Organisationen noch Anschuldigungen von zivilgesellschaftlichen Organisationen haben diesen Ansatz geändert.

Darüber hinaus hat dieser dritte Mythos den weit verbreiteten Glauben gestärkt, dass bestimmte Ungleichheiten im Hinblick auf das Allgemeinwohl oder weil es im öffentlichen Interesse liegt, gerechtfertigt sein können. Es ist ein sehr subtiles Argument, das von der berühmten Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte von 1789 abhängt: „Die Menschen sind frei geboren und bleiben frei und gleichberechtigt“ – und das erklärt, dass „soziale Unterschiede nur auf das Allgemeinwohl gegründet sein können“. Dieses Prinzip wird in unseren heutigen Gesellschaften angewendet, um die Behandlung moderner Sklaven einer juristischen Diskontinuität zu unterwerfen, sie akzeptabel oder zumindest erträglich zu machen. Es genügt, die Tendenz wahrzunehmen, die Opfer als weitgehend für ihre Situation selbst verantwortlich zu betrachten.

Bevor ich dieses Kapitel abschließe, möchte ich kurz auf die offiziellen Ergebnisse eingehen, die den Anteil des hier angesprochenen Phänomens verdeutlichen. Der von der UNODC – dem Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung mit Sitz in Wien – veröffentlichte „Global Report on Trafficking in Persons“ vom November 2015 zeigt, dass 49 Prozent der Opfer erwachsene Frauen sind, 33 Prozent Kinder sind (davon 21 Prozent Mädchen und 12 Prozent Jungen) und die restlichen 18 Prozent Männer. Es wird geschätzt, dass über 70 Prozent aller Opfer der verschiedenen Formen des Menschenhandels dem weiblichen Geschlecht angehören. Auf der anderen Seite sind 72% der Menschenhändler Männer. Das bedeutet, dass

die moderne Sklaverei das Gesicht der Frau hat. (In der Vergangenheit war das Gegenteil der Fall). Aber diese spezifische Form der geschlechtsspezifischen Ungleichheit, deren Folgen für die Nachhaltigkeit unseres Entwicklungsmodells weitaus gravierender sind als bestimmte Gruppen von Menschen mit spezifischen Interessen uns glauben machen wollen, ist selten Gegenstand einer eingehenden Reflexion. Der oben genannte Bericht hebt einen weiteren Aspekt hervor, der von großem Interesse ist, nämlich den Zusammenhang zwischen dem Wohlstand, gemessen am Bruttoinlandsprodukt des Ziellandes, und dem Anteil der Opfer, die aus anderen Regionen dorthin gelangen. Während reichere Länder Opfer aus dem Ausland anziehen, sind weniger wohlhabende Länder hauptsächlich von inländischen oder subregionalen Handelsströmen betroffen (die so genannte Süd-Süd-Migration). Dies verursacht das Fortbestehen wahrer Armutsfallen. Daraus folgt, dass wirksame Maßnahmen zur Beendigung dieser Praxis diesen spezifischen Aspekt gebührend berücksichtigen müssen.

Menschenhandel versus illegale Migration?

Es wird weitgehend angenommen, dass das Phänomen des Menschenhandels von dem umfassenderen Phänomen der illegalen Migration zu unterscheiden ist. Diese Idee wird durch folgende Behauptung gestützt: Da die illegale Migration die Zustimmung der Person voraussetzt, die beabsichtigt, ins Ausland zu gehen, und die auch bereit ist, die Reisekosten zu erstatten, unterscheidet sie sich von anderen Formen der Migration, bei der ein Menschenhändler sein Opfer mit Gewalt oder Zwang ausbeutet. Darüber hinaus endet der illegale Migrationsprozess, wenn der Migrant (sofern er sicher und gesund ankommt!) seinen Bestimmungsort erreicht. Auf der anderen Seite wird das Opfer im Falle von Menschenhandel bei der Ankunft in die Sklaverei und in eine Situation der dauerhaften Knechtschaft gezwungen – wie im Falle von Prostitution oder Zwangsarbeit. Nun, unabhängig von praktischen Erwägungen, ist meiner Meinung nach der Begriff der Freiwilligkeit, der als Kriterium zur Unterscheidung von Menschenhandel und Migration herangezogen wird, nicht so fundiert, wie man es uns glauben machen will.

Wahlfreiheit ist das Fehlen von Zwang durch andere. Tatsächlich beinhaltet sie die Wahlmöglichkeit, d.h. sie sieht einen Raum vor, in dem das Sub-

jekt seine Souveränität ausüben kann. Aber diese Bedingung sagt noch nichts über die Fähigkeit zur Wahl aus, nämlich die wahre Ausübung der Wahl. Wenn ich nicht die Möglichkeiten kenne, rationale Entscheidungen zu treffen, oder wenn mir die Ressourcen fehlen, die es mir ermöglichen, Entscheidungen zu treffen, wird die Entscheidungsfreiheit bedeutungslos sein.

Die Rolle transnationaler Unternehmen bei der Bekämpfung des Menschenhandels

Die wissenschaftliche, auf die Wirtschaft bezogene Forschung ist einseitig und beunruhigend. Während die Wirtschaftsliteratur über organisierte Kriminalität und illegale Märkte das Ergebnis umfangreicher Untersuchungen ist, gilt dies nicht für das Phänomen der modernen Sklaverei. Wie kann man dieses Desinteresse erklären? Der allgemeine Grund dafür ist, dass die Ökonomie traditionell mehr Aufmerksamkeit auf die Angebotsseite richtet und damit die Nachfrageseite dieser Phänomene übersieht. Tatsächlich ist die Theorie der Produktion viel weiter entwickelt als die Konsumtheorie. Der spezifischere Grund ist jedoch, dass auf der Angebotsseite im Vergleich zur Nachfrageseite weniger Wirtschaftsakteure beteiligt sind, was bedeutet, dass es einfacher ist, Gesetze gegen Menschenhändler zu erlassen, als die Kunden von sklavereiähnlichen Praktiken zu bestrafen. So verständlich dies auch sein mag, es ist nicht ganz gerechtfertigt.

Die folgenden Überlegungen veranschaulichen den möglichen Beitrag multinationaler Unternehmen (MNEs) zur Bekämpfung des Menschenhandels. Denken wir beispielsweise an die Verantwortung der MNEs in Ländern, die die Menschenrechte verletzen oder nicht respektieren. Die Richtlinien der UN „*Protect, Respect and Remedy – Framework and Guiding Principles*“ – „*UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte*“ (2000) umfassen drei Grundprinzipien:

- » Verpflichtung des Staates zum Menschenrechtsschutz. Staaten sind völkerrechtlich verpflichtet, Menschen vor wirtschaftsbezogenen Menschenrechtsverstößen zu schützen – durch angemessene Politik, Regulierung und Rechtsprechung.
- » Unternehmensverantwortung: Achtung der Menschenrechte. Unternehmen haben die Verantwortung, Menschenrechte zu achten. Sie

sollen mögliche negative menschenrechtliche Auswirkungen ihrer Geschäftstätigkeit beenden, sowie sich um Wiedergutmachung bemühen.

- » Zugang zu effektiven Rechtsmitteln. Als Teil ihrer Schutzverpflichtung müssen Staaten den Betroffenen von Menschenrechtsverstößen Zugang zu gerichtlichen und außergerichtlichen Mitteln verschaffen, damit wirtschaftsbezogene Menschenrechtsverstöße untersucht, geahndet und wiedergutmacht werden.

Trotz der guten Absichten und der Aufmerksamkeit, die die Richtlinien bei der Verabschiedung erhielten, wurden sie bisher nur selten umgesetzt. Tatsächlich bestätigte die scharfe Kritik, der sie ausgesetzt war, letztendlich eine reduktionistische Sichtweise, wonach die Verantwortung der Unternehmen für die Achtung der Menschenrechte auf die allgemeine Verantwortung reduziert wurde, was unmittelbare Auswirkungen hatte. Tatsächlich ist die systematische Verletzung der spezifischen Kategorie der Menschenrechte, die für die letzten Jahrzehnte typisch ist, weitgehend auf das Verhalten von über siebzigtausend multinationalen Unternehmen (Schätzungen der Vereinten Nationen) zurückzuführen, die auf globaler Ebene tätig sind.

Dies erklärt, warum eine ernsthafte Strategie zur Bekämpfung der Ausbreitung sklavereiähnlicher Praktiken nicht ohne die Beteiligung multinationaler Unternehmen auskommen kann, die zu wahren politischen Akteuren geworden sind. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, den Übergang von der sozialen Verantwortung der Unternehmen zur moralischen Verantwortung der Unternehmen zu beschleunigen. Während fast des gesamten 20. Jahrhunderts wurden die oben genannten Probleme als politische Probleme verstanden, zu deren Lösung öffentliche Akteure nach dem Prinzip verpflichtet waren, dass die Regierungen die Regeln festlegen (und durchsetzen), während die Unternehmen sie befolgen. Die derzeitige Situation ist das Ergebnis der fehlenden Arbeitsteilung und des damit verbundenen Wegfalls geeigneter Durchsetzungsinstrumente im Falle eines Verstoßes gegen die Normen. Während einerseits das globale Outsourcing der Produktion – initiiert in den 1980er Jahren von Nike, Levi-Strauss, Apple und anderen multinationalen Konzernen – das Produktionsniveau und die Gewinnmargen enorm erhöht hat, hat es andererseits das Problem der Menschenrechte zur Sprache

gebracht und die Entwicklung eines neuen Verständnisses des Verantwortungsprinzips eingeleitet. Nach diesem Verständnis müssen multinationale Unternehmen nicht nur für ihr direktes Handeln verantwortlich gemacht werden. Ihre Verantwortung umfasst in der Tat die gesamte Lieferkette nach dem ethischen Prinzip, dass die Wahlfähigkeit – die, wie bereits erwähnt, nicht mit der Wahlfreiheit verwechselt werden darf – die Fähigkeit impliziert, die sich aus diesen Entscheidungen ergebenden Folgen zu akzeptieren.

Die breitere Debatte über die Rolle der Menschenrechte in Unternehmen basierte in den letzten Jahren auf zwei unterschiedlichen, aber in der Praxis konvergierenden Prozessen: einerseits die 1989 eingeleiteten philosophischen Kritiken an den Prinzipien des „*UN Global Compact on Human Rights*“, andererseits die Debatte über die Endphase der Arbeit der UN-Sonderkommission für Menschenrechte. Die Kommission, die mit dem Abschluss der Arbeiten der ehemaligen UN-Hochkommissarin für Menschenrechte, Mary Robinson, im Zeitraum 1997 bis 2002 beauftragt war, konnte ihren Auftrag nicht erfüllen. Mit anderen Worten, es ist ihr nicht gelungen, eine Einigung über die eigentliche Definition des Menschenrechts zu erzielen. Um den Stillstand zu überwinden, verabschiedete die Kommission am 20. April 2005 eine Resolution zu „Menschenrechten und transnationalen Unternehmen und anderen Wirtschaftsunternehmen“, in der sie den Generalsekretär der Vereinten Nationen aufforderte, einen Sonderbeauftragten zu ernennen, der beauftragt ist, eine Reihe von nicht verhandelbaren Grundsätzen festzulegen, die den unveräußerlichen Menschenrechten zugrunde liegen. Tatsächlich werden die Menschenrechte aufgrund ihres besonderen Charakters weder vom Staat noch von anderen Organisationen „gewährt“, sie werden anerkannt und geschützt, weil sie existieren, unabhängig davon, ob eine Regierung sie begrüßt und schützt oder nicht. Ein bemerkenswertes Beispiel: Bis 1954 hielt der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten die Verfassungsmäßigkeit der Gesetze zur Rassentrennung aufrecht!

Die neue Wirtschaftsordnung rückte den Hauptakteur des globalisierten Kapitalismus in den Vordergrund, nämlich multinationale Konzerne, verstanden als echte soziale Institutionen. Letztere wurden mit einer neuen Verantwortung belastet: die Verteidigung der freien Marktwirtschaft. Aufgrund seiner neuen Rolle als soziale Institution hat das Unternehmen –

insbesondere das Großunternehmen – die Pflicht, sich an der öffentlichen Diskussion zu beteiligen. Insbesondere Unternehmen sind daher verpflichtet, zur Überbrückung der moralischen Kluft beizutragen, da das anhaltende Fehlen einer „Weltregierung“ die Definition universell durchsetzbarer Standards nicht zulässt. Aber wenn das Ziel des Unternehmens nur darin besteht, den Gewinn zu maximieren und gleichzeitig die Verpflichtungen aus der sozialen Verantwortung zu respektieren, verliert es seine „soziale Lizenz“ und letztlich seine moralische Rechtfertigung. Angesichts der abnehmenden Gesetzgebungsbefugnis der Nationalstaaten können sich die Unternehmen nicht der Verantwortung entziehen, zur Definition eines globalen Marktgesetzes beizutragen, das nicht verhandelbare Werte beinhaltet. Betrachten wir zum Beispiel die Veränderungen in der Finanzregulierungslandschaft in den letzten zehn Jahren: Eine Entwicklung von locker gehandhabten Regulierungen zum völligen Wegfall von Regulierungen, deren tragische Folgen nicht zu übersehen sind. Dies wäre nicht geschehen, wenn sich die großen Investmentbanken und Finanzakteure nicht von jeglichen moralischen Verpflichtungen befreit hätten.

Keine Schlussfolgerung, sondern Offenheit

Die bisher vorgebrachten Argumente zeigen, dass der Kampf um die vielen Formen der modernen Sklaverei eine gründliche Kenntnis der Mechanismen und Anreize erfordert, die diese böse menschliche Praxis antreiben. Empörung und Wut reichen nicht aus, ebenso wenig wie die Entschlossenheit, diese Situation zu ändern, denn die effiziente Organisation böser Praktiken muss mit ebenso wirksamen Maßnahmen bekämpft werden. Folgen Sie einer Reihe von Leitgedanken für weitere Überlegungen und zur Anregung der Diskussion:

Erstens:

Das derzeitige staatliche System, das auf dem Prinzip der territorialen Souveränität beruht, ist völlig unzureichend, um den Menschenhandel zu bekämpfen. Daraus ergibt sich die dringende Notwendigkeit, entscheidende Schritte zur Schaffung einer Weltorganisation zur Bekämpfung des Menschenhandels (WATA) zu unternehmen, die mit der Durchsetzung der in internationalen Übereinkommen und Verträgen verankerten Regeln und Vorschriften betraut

ist. Trotz des äußerst lobenswerten und verdienstvollen Engagements von UN-Organisationen wie dem UNHCR und dem UNODC beschränken sich die Befugnisse dieser Institutionen auf Lobbyarbeit und Forschung, und sie stützen sich fast ausschließlich auf die freiwilligen Beiträge einiger weniger Länder. So wie das Allgemeine Zoll- und Handelsabkommen (GATT – später in die WTO aufgenommen) unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg gebildet wurde, um die weitreichenden Vorteile der raschen Integration von Waren und Dienstleistungen zu gewährleisten, sehen wir uns heute der dringenden Notwendigkeit gegenüber, eine Welt-Anti-Trafficking-Agentur einzurichten.

Zweitens:

Es ist wichtig, die Frage der Unterstützungspolitik für die Herkunftsländer (oder -regionen) der Migrationsströme, aus denen der Menschenhandel stammt, anzugehen. Die Herausforderung besteht darin, Wege zu finden, die Lebensbedingungen der Bevölkerung dieser Länder zu verbessern, ohne die Macht hoch korrupter Regierungen und lokaler Elitegruppen zu erhöhen. Wie bekannt, profitieren auch diejenigen, die nicht aktiv am Menschenhandel beteiligt sind, indirekt davon und haben daher ein Interesse daran, diese höllische Industrie zum Blühen zu bringen. Daher ist es notwendig, Instrumente zu entwickeln, um die sozialen Auswirkungen von Maßnahmen und Aktivitäten zur Bekämpfung des Menschenhandels zu ermitteln. Das 2008 von der Internationalen Organisation für Migration in Genf veröffentlichte Handbuch über Leistungsindikatoren für Projekte zur Bekämpfung des Menschenhandels stellt fest: „Die globale Überwachung und Bewertung von Projekten zur Bekämpfung des Menschenhandels ist im Allgemeinen nicht standardisiert und ergebnisorientiert“. Allerdings wäre es notwendig, die Auswirkungen und nicht die Ergebnisse zu kennen, nämlich die Indikatoren, die bei der Überprüfung der sozialen Auswirkungen von speziellen Interventionen und Aktivitäten berücksichtigt werden müssen. Allerdings steht *Social Impact Assessment (SIA) (Einschätzung der sozialen Folgen von Maßnahmen, Anm. d. Übers.)* bei den verschiedenen politischen Entscheidungsträgern nicht ganz oben auf der Tagesordnung.

Drittens:

Die Vielschichtigkeit des sozialen und politischen Phänomens, mit dem wir es hier zu tun haben, legt nahe, den indirekten, unbeabsichtigten Folgen von

Maßnahmen zur Bekämpfung des Menschenhandels große Aufmerksamkeit zu schenken, wenn wir dauerhafte Ergebnisse erzielen wollen. Der Grund ist einfach: Die Präsenz krimineller Organisationen, die Einnahmen generieren, schafft eine Nachfrage nach unproduktiven Fähigkeiten (basierend auf dem Einsatz von Gewalt), die die lokale Bevölkerung aus bekannten Gründen eher befriedigt. Dies wiederum bestimmt eine Herabsetzung des Aktienkapitals, stört das soziale Vertrauen und beeinträchtigt die Rechtsstaatlichkeit, wodurch es unmöglich wird, eine nachhaltige menschliche Entwicklung in diesem Gebiet zu fördern. Wenn Strafverfolgungsmaßnahmen nicht von produktiven Beschäftigungsmöglichkeiten begleitet werden, besteht die Gefahr, dass die lokale Bevölkerung von den irreführenden Vorschlägen der organisierten Kriminalität angelockt wird.

Schließlich ist es wichtig, das Phänomen der so genannten wirtschaftlichen Komplizenschaft zu erwähnen. In seinem wissenschaftlichen Beitrag (*Market Complicity and Christian Ethics*, Cambridge University Press, Cambridge 2011) wirft Albino Barrera eine grundlegende Frage auf: Sind wir moralisch verantwortlich für die weitreichenden Schäden, die durch unsere Markttransaktionen entstanden sind? Wenn ja, was sind die Gründe für diese außervertraglichen Verpflichtungen? Der Autor identifiziert genau, wie Marktarbeitsteilung und Spezialisierung uns zu unwissenden Partnern für das Fehlverhalten anderer und den daraus resultierenden kollektiven Schaden machen. Dies erklärt, warum es heute dringend notwendig ist, die Bedeutung der sozialen Verantwortung der Verbraucher zu betonen, wie Benedikt XVI. in seiner Enzyklika *Caritas in Veritate* (2009) unter Nr. 66 schreibt. Nicht nur Unternehmen sind – wie oben erwähnt – sozial (und moralisch) für ihr Handeln verantwortlich, sondern auch die Verbraucher, deren Verantwortung in mancher Hinsicht noch größer ist. Im Brief von Johannes Paul II. anlässlich der Internationalen Konferenz über „Sklaverei des 21. Jahrhunderts“ vom 15. Mai 2002 schreibt der Papst: „Man muss auf die tieferen Ursachen der gestiegenen ‚Nachfrage‘ achten, die den Markt für menschliche Sklaverei antreibt und die daraus resultierenden menschlichen Kosten toleriert“.

Ich möchte mit einer allgemeinen Betrachtung abschließen. Dem empörenden Phänomen der modernen Sklaverei liegt auch die Tatsache zugrunde, dass die Globalisierung (finanziell und real) bisher nicht das

Zusammenleben des Multikulturalismus – also die Präsenz der kulturellen Vielfalt auf demselben Territorium – mit der sozialen und wirtschaftlichen Integration der Länder gewährleistet hat. Tatsächlich hat die Globalisierung den Konflikt zwischen diesen beiden grundlegenden Zielen angefeuert. Kontakte und Interaktionen zwischen kulturell unterschiedlichen Gruppen lösen Verhaltensänderungen aus, die wirtschaftliche Transaktionen erleichtern. Verhaltensänderungen wiederum beeinflussen die Werte und die kulturellen Merkmale. Daraus ergibt sich das Dilemma unserer Zeit: Wenn wir den kulturellen Homogenisierungsprozess verlangsamen wollen, müssen wir Hindernisse für die sozioökonomische Integration akzeptieren, umgekehrt, wenn wir diese fördern wollen, müssen wir eine stärkere kulturelle Nivellierung akzeptieren. Es sei darauf hingewiesen, dass dieses Problem nicht durch die Vermischung verschiedener Kulturen auf demselben Gebiet verursacht wird, ein Phänomen, das bis in die Antike zurückreicht. Sie ist vielmehr auf die Vermischung von Kulturen und Gleichheitsansprüchen zurückzuführen. Da jahrhundertlang getrennte Kulturen im Zuge der Globalisierung plötzlich osmotisch wurden, fehlt eine Einheit des Verstehens.

So kommt es vor, dass es sich bei den Orten, an denen Werte, soziale Normen und Lebensweisen entstehen, um extraterritoriale Umgebungen handelt, die keinen lokalen Beschränkungen unterliegen, im Gegensatz zu den Lebensbedingungen der an einen bestimmten Ort gebundenen Menschen, die gezwungen sind, Lebensstilen, die nicht indigen, sondern importiert sind, einen Sinn zu geben. Dies ist der Hauptgrund, warum immer mehr soziale Gruppen „entwurzelt“ werden, mit Folgen, die mit dem Entstehen neuer Formen der Sklaverei verbunden sind. Was kann man tun? Einige schlagen vor, den laufenden Prozess nach seiner inhärenten Logik voranschreiten zu lassen; andere wiederum schlagen vor, das Tempo der Globalisierung zu verlangsamen. Beide Fälle beinhalten jedoch ineffektive, gefährliche Abkürzungen. Eine machbare Option ist eine, die darauf abzielt, das institutionelle System auf der Grundlage des post-Hobbes'schen Modells der sozialen Ordnung durch die Bereitstellung einer Vielzahl von Machtzentren zu verändern, nämlich auf der Grundlage der Polyarchie, die im Gegensatz zum Pluralismus Vielfalt vorsieht. Die Sicherung der Vielfalt der Entwicklung ist der plausibelste Weg, um den Menschenhandel als „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ zu bekämpfen, das zweifellos das beunruhigendste Verbrechen ist, das unse-

re gegenwärtige Entwicklungszeit kennzeichnet und das die Nachhaltigkeit demokratischer Gesellschaftssysteme gefährdet.

Stefano Zamagni ist seit 1979 Professor für Volkswirtschaft an der Universität Bologna. Papst Franziskus ernannte ihn am 27. März 2019 zum Präsidenten der Päpstlichen Akademie der Sozialwissenschaften.

„TALITHA KUM“: Förderung der Bildung neuer regionaler Netzwerke in Zusammenarbeit gegen den Menschenhandel

Sr. Gabriella Bottani SMC

Menschenhandel ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, ein schweres Verbrechen, das nicht nur die Betroffenen persönlich, sondern auch die Menschheit als Ganzes trifft. Menschenhandel ist in der Tat die Spitze des Eisbergs, die eine der wichtigsten Krisen unserer Zeit verdeutlicht: die anthropologische. Tatsächlich verwandelt der Menschenhandel die menschliche Existenz in eine Ware, um Gewinne zu erzielen. Die illegalen Gewinne auf diesem Markt sind so hoch, dass sie die durch den Drogenhandel erzielten Gewinne erreicht und übertroffen haben, und sie liegen nach dem Waffenhandel (und Waffenschmuggel) an zweiter Stelle.

Menschenhandel ist nicht nur eine Quelle unverhältnismäßig hoher Gewinne, sondern auch ein Verbrechen mit geringem Risiko für die Menschenhändler. Die Ermittlungen, die zur Verurteilung der Verantwortlichen für diese Verbrechen führen, sind aus verschiedenen Gründen noch zu wenig intensiv. In vielen Ländern sind die gegen Menschenhändler verhängten Strafen geringer als bei anderen Verbrechen. Darüber hinaus sind Strafverfolgungsbehörden oder Grenzbeamte schlecht ausgebildet, um Opfer von Menschenhandel zu identifizieren. Die Identifizierung von Menschenhändlern wird ferner durch die Schwierigkeit der Meldung von Straftaten behindert, die auf den mangelnden angemessenen Schutz sowohl der Opfer als auch ihrer Angehörigen zurückzuführen ist. Das Phänomen des Menschenhandels, das von vielen als Sklaverei des 21. Jahrhunderts bezeichnet wird, hat seine eigenen Merkmale, die es von dem historischen Menschenhandel unterscheiden,

vor allem seine Illegalität. Der finanzielle Faktor ist das wesentliche Element seines Bestehens: Die menschliche Ausbeutung stellt eine illegale Quelle sicherer Gewinne dar, mit Umsätzen von 150 Milliarden Dollar pro Jahr, von denen zwei Drittel aus sexueller Ausbeutung stammen.

Die Vereinten Nationen haben drei Schlüsselemente gewählt, um Menschenhandel zu definieren:

Das erste Element besteht aus Aktionen: Rekrutierung, Transport, Transfer, Unterbringung oder Aufnahme von Personen.

Das zweite Element ist gekennzeichnet durch den Einsatz spezifischer Mittel: die Androhung oder Anwendung von Gewalt oder anderen Formen der Nötigung, der Entführung, des Betrugs, der Täuschung, des Machtmissbrauchs oder einer Position der Verletzlichkeit oder der Gewährung oder des Erhalts von Zahlungen oder Vorteilen, um die Zustimmung einer Person zu erlangen, die die Kontrolle über eine andere Person hat, zum Zwecke der Ausbeutung.

Das dritte Element listet die Modalitäten des Menschenhandels auf, die immer in Formen der Ausbeutung bestehen. Die Definition bezieht sich auf Ausbeutung durch Prostitution und andere Formen der sexuellen Ausbeutung, Zwangsarbeit oder Dienstleistungen, Sklaverei oder ähnliche Praktiken, Knechtschaft und Organentnahme.

In der von der UNO vorgeschlagenen Definition des Menschenhandels ist die Zustimmung des Opfers nur in den Fällen irrelevant, in denen die in der Definition beschriebenen Mittel verwendet werden. Dies führt zu Unklarheiten bei Erwachsenen und weist die rechtliche Beweislast den Opfern zu. In Fällen, in denen Kinder beteiligt sind, nämlich alle Personen, die noch nicht achtzehn Jahre alt sind, reicht eine nachgewiesene Ausbeutungssituation aus, damit ein Verbrechen gegeben ist.

Die Erfahrung von Ordensleuten, die sich gegen den Menschenhandel engagieren, hat gezeigt, dass das wesentliche Element zur Definition des Menschenhandels für alle das dritte ist, nämlich die Ausbeutung in Verbindung mit der Einschränkung der Freiheit.

Menschenhandel ist ein weltweit zunehmendes Phänomen. Es gibt keine bestimmten Zahlen, die sich auf die Opfer des Menschenhandels beziehen, aber es ist sicher, dass es -zig-Millionen von Kindern, Frauen und Männern gibt, die auf dem Sexualmarkt, bei der Hausarbeit, zur Erfüllung schwerer und gefährlicher Aufgaben, zur Heirat, zum Betteln oder Stehlen oder zur Begehung von Verbrechen oder zum Menschenhandel zum Ziel der Entnahme ihrer Organe oder anderer Teile ihres Körpers ausgebeutet werden. Es sind meist Frauen und Mädchen.

Menschenhandel [ist] ein Phänomen, das mit physischer, psychischer und symbolischer Gewalt behaftet ist; eine komplexe, multidimensionale und transversale Realität, die sich mit anderen Fällen der Ausbeutung überschneidet, wie den großen Migrationsbewegungen und der Zerstörung der Natur, um ihre Ressourcen, sowohl Mineralien als auch in der Fischereiwirtschaft, zu nutzen. Im Mittelpunkt dieser verschiedenen Formen der Ausbeutung steht der Gewinn.

Ein neues Paradigma für eine komplexe Realität: Vernetzung

Die für den Menschenhandel verantwortlichen kriminellen Netzwerke sind gut strukturiert und ausgebildet, was nicht immer der Fall ist bei Netzwerken von Organisationen, die sich mit der Bekämpfung des Menschenhandels befassen ...

Die Vernetzung und Zusammenarbeit zur Bekämpfung des Menschenhandels ist keine Option, sondern eine Notwendigkeit, die auch von den Vereinten Nationen bekräftigt wurde, die die Partnerschaft als strategisches Element bei der Umsetzung der Bekämpfung des Menschenhandels anerkennen. Diese Dynamik, die die Zusammenarbeit und Vernetzung fördert, verlangt vom den Menschen des Geweihten Lebens, ihr Paradigma zu ändern und sich vom Heiligen Geist leiten zu lassen, um eine prophetische, mutige und kreative Präsenz zu zeigen und bereit zu sein, angemessen auf die Bedürfnisse unserer Zeit einzugehen ...

Das Netzwerk des Geweihten Lebens gegen den Menschenhandel „Taliha Kum“ wurde gebildet und wuchs auf der Grundlage der Notwendigkeit,

neue Wege und neue Arten von Organisationen zu finden, um ein so komplexes und gewalttätiges Phänomen wie den Menschenhandel wirksamer zu bekämpfen. Deshalb haben die Pioniere dieses großen Netzwerks die Notwendigkeit erkannt, sich zu vernetzen, zusammenzuarbeiten, sich gegenseitig zu unterstützen, den Mut angesichts von Widrigkeiten nicht zu verlieren und das gemeinsame Ziel in evangelischer Treue weiter zu verfolgen.

Talitha Kum – Das weltweite Netzwerk des geweihten Lebens gegen Menschenhandel

Hintergrund und Identität:

Die Inspiration für das weltweite Netzwerk des Geweihten Lebens gegen den Menschenhandel entstand Ende des 20. Jahrhunderts, als einige Ordensschwestern der Kommission für Gerechtigkeit, Frieden und Integrität der Gründung der Internationalen Union der Generaloberinnen (UISG) und der Union der Generaloberinnen (USG) Schwester Lea Ackermann MSOA nach Rom einluden, um über den Menschenhandel zu sprechen. Dieses Treffen war Teil einer Reihe von Veranstaltungen, die die UISG veranlassten, ein größeres Engagement der Ordensschwestern gegen den Menschenhandel, insbesondere von Frauen und Kindern, zu fördern.

Die offiziellen Entscheidungen der Generaloberen der UISG wurden auf der Vollversammlung 2001 und anschließend im Jahr 2004 getroffen, als sie sich verpflichteten, die Zusammenarbeit und interkongregationale Projekte gegen den Menschenhandel zu fördern. Diese Entscheidungsprozesse führten in Australien zur Gründung von „Australian Catholic Religious Against Trafficking in Humans“ (ACRATH) und in Kanada zur Gründung des „Comité d’Action Contre la Traite Humaine Interne et Internationale“ (CATHII). Ein weiteres wichtiges Ergebnis war das in Zusammenarbeit mit der UISG und der vom US-Außenministerium finanzierten Internationalen Migrationsorganisation (OIM) durchgeführte Ausbildungsprojekt, das die Zusammenarbeit von etwas weniger als 500 Ordensschwestern auf fünf Kontinenten und von religiösen Netzwerken gegen den Menschenhandel ermöglichte, die auf nationaler Ebene koordiniert wurden. Das Projekt dauerte von 2004 bis 2009 und endete mit einem Treffen von Vertretern aller interkongregationalen

Netzwerke von Ordensschwestern gegen den Menschenhandel, die in diesen Jahren entstanden sind. Das Projekt wurde von Sr. Bernardette Sagma, FMA (verstorben), in Zusammenarbeit mit verschiedenen Ordensschwestern koordiniert, darunter auch Sr. Eugenia Bonetti MC, die zur Einrichtung der ersten Ausbildungsseminare in Italien und Albanien beigetragen hat.

Ende 2009, als dieses große Projekt endete, baten Ordensschwestern, die an der Basis gegen den Menschenhandel tätig sind, die UISG, ein Büro in Rom einzurichten, um die Kontinuität in der Ausbildung von Ordensschwestern gegen den Menschenhandel zu gewährleisten und die Koordination und Zusammenarbeit auf internationaler Ebene zwischen bestehenden Netzwerken zu fördern. Der vorgeschlagene Name für dieses Büro war „Talitha Kum“. Der Exekutivrat der UISG akzeptierte diesen Antrag, und am 21. September 2009 wurde Talitha Kum offiziell als das weltweite Netzwerk des Geweihten Lebens gegen den Menschenhandel gegründet. Im folgenden Jahr, im Jahr 2010, war Sr. Estrella Castalone FMA die erste Ordensschwester, die die Verantwortung für Talitha Kum übernahm, und sie hatte diese Position bis 2014 inne. Sr. Estrella kam aus dem philippinischen Netzwerk, einem Mitglied von Talitha Kum. Im Mai 2011 organisierte Sr. Estrella das erste internationale Koordinati-onstreffen von Talitha Kum in Rom. Die Jahre zwischen 2010 und 2014 standen im Zeichen der Konsolidierung, Bildung und des Wachstums von territorialen Netzwerken. Im Jahr 2015 wurde die Koordination Sr. Gabriella Bottani SMC übertragen, die von Brasilien nach Rom berufen wurde, wo sie seit Jahren gegen den Menschenhandel arbeitet, mit besonderem Augenmerk auf die Prävention und Ausbildung von Führungskräften. Im Jahr 2016 organisierte Talitha Kum die zweite Koordinationssitzung und errichtete mit Zustimmung des UISG-Exekutivrates im Juni 2016 das Internationale Koordinationskomitee von Talitha Kum unter dem Vorsitz von Sr. Gabriella Bottani, für das Vertreter aus jedem Kontinent ernannt wurden.

Derzeit hat Talitha Kum 22 lokale Netzwerke, die in 70 Ländern auf allen fünf Kontinenten vertreten sind.¹¹

1 Eine Übersichtskarte zur Verbreitung von Talitha Kum siehe www.talithakum.info/members

Talitha Kum ist ein Ausdruck im Markusevangelium, Kapitel 5, Vers 41. Das aus dem Aramäischen übersetzte Wort bedeutet „Mädchen, ich sage dir, steh auf“. Diese Worte richtet Jesus an die Tochter des Jairus, ein zwölfjähriges Mädchen, das scheinbar leblos auf dem Bett lag. Nachdem Jesus diese Worte gesagt hatte, nahm er ihre Hand, und sie stand sofort auf und konnte gehen. Das weltweite Netzwerk des Geweihten Lebens, das sich gegen den Menschenhandel einsetzt, hat diese Worte gewählt, um seine Identität zu definieren. Der Ausdruck „Talitha Kum – steh auf“ trägt die Kraft und Stärke von Mitgefühl und Barmherzigkeit und weckt einen tiefen Wunsch nach Würde und Leben, das durch so viele Formen der Ausbeutung erschläft und verwundet ist. Es ist eine Einladung an alle, sich mit Worten, Taten, täglichen Entscheidungen und dem Leben selbst gegen alles zu wehren, was den Menschenhandel fördert und unterstützt. Wir verurteilen die Arroganz und Gewalt der wirtschaftlich-finanziellen Macht, wenn sie gegen die Würde der Menschen handelt und alle Formen des Lebens ausbeutet und zerstört, um Gewinne zu erbringen.

Die Anhänger von Talitha Kum verpflichten sich, an der Seite derjenigen zu stehen, die unter den dramatischen Folgen des Menschenhandels leiden: Frauen, Kinder, Männer und ihre Familien. Die Aktivitäten und Projekte von Talitha Kum richten sich an alle, denen Würde und Freiheit vorenthalten werden, unabhängig von ihrem Lebensstil, ihrer Rasse, Religion, finanziellen Situation und sexuellen Orientierung. Die Mitglieder von Talitha Kum erkennen und bewahren ihre christlichen Werte im Dialog und unter Achtung der verschiedenen Traditionen, Religionen und der Nicht-Gläubigen. Die Arbeit der Talitha-Kum-Netzwerke dient nicht nur dem Schutz und der Unterstützung von Überlebenden. Die von den Netzwerken geförderten Aktivitäten richten sich an gefährdete Personengruppen, die vom Menschenhandel bedroht sind, einschließlich der Menschen, deren grundlegende Menschenrechte verletzt wurden, und Menschen, die Opfer von Ausbeutung wurden. Letzteres ist genau die Gruppe, die die verborgenen Opfer des Menschenhandels sind. Ordensschwestern werden geschult, um verdächtige Fälle ausfindig zu machen und zu melden. Zur „Asiatischen Bewegung der Ordensleute gegen den Menschenhandel“ AMRAT, dem Talitha-Kum-Netzwerk in Indien, gehören rund 600 Ordensleute aus verschiedenen Gemeinschaften. Etwa 10 Prozent engagieren sich hauptberuflich für die Aufnahme und Unterstüt-

zung von Überlebenden des Menschenhandels, während die Mehrheit der Schwestern an anderen sozialpädagogischen und pastoralen Aktivitäten beteiligt ist. Es handelt sich um Schwestern, die darin geschult sind, Situationen des Menschenhandels unter gefährdeten Gruppen während ihrer pastoralen Besuche in Dörfern auf dem Land, in denen viele Opfer des Menschenhandels leben, zu erkennen; die Präventionsmaßnahmen durchführen, oder die sich an der Aufklärung des Schicksals gefährdeter Personen beteiligen, die dem Menschenhandel zum Opfer gefallen sein könnten. In vielen Fällen erfahren die Schwestern von verschwundenen Kindern oder kleinen Mädchen, die mit dem Versprechen in die Stadt gebracht werden, zu studieren, und deren Spuren dann verloren gehen. Sie sammeln so viele Informationen wie möglich und übermitteln sie dann an die Schwestern des Netzwerks in der Stadt, in der das Mädchen vermutlich ausgebeutet wird, oft für Hausarbeiten oder sexuell. Die Schwestern, die diesen Bericht erhalten, arbeiten mit Regierungsorganisationen zusammen, die sich mit der Bekämpfung des Menschenhandels befassen, um den Aufenthaltsort des Mädchens zu ermitteln und es zu retten, und bieten Schutz in Zentren, die oft von weiblichen Ordensgemeinschaften geleitet werden.

Talitha Kum: Ein Netzwerk von Netzwerken

Die von Talitha Kum geförderten Aktivitäten folgen dem Paradigma der im Palermo-Protokoll aufgeführten „**4 P**“: *Protection for victims*; *Punishment of traffickers*; *Prevention and Partnership*. To these, we add a fifth “P”: *Prayer* (Opferschutz; Bestrafung von Menschenhändlern; Prävention und Partnerschaft. Dazu kommt ein fünftes „P“: Gebet).

Konkrete Maßnahmen der Talitha-Kum-Netzwerke:

Durchführung von Präventionsmaßnahmen:

Das Netzwerk fördert die Prävention unter Berücksichtigung von drei Interventionsebenen. Auf der ersten Ebene zielen die Maßnahmen darauf ab, zu informieren, das Verhalten durch Information zu beeinflussen, um sicherzustellen, dass die Menschen nicht Opfer von Menschenhändlern werden. Dazu gehören Aktivitäten zur Information und Sensibilisierung, sowie Aufklärungs-

programme und Werbekampagnen, wie sie bei großen Sportveranstaltungen 2010 in Südafrika und 2014 in Brasilien während der Fußballweltmeisterschaft sowie 2012 und 2016 während der Olympischen Spiele von London und Rio de Janeiro durchgeführt wurden.

Die Prävention zweiten Grades umfasst alle Aktivitäten, die sich an Personen richten, die besonders vom Menschenhandel bedroht sind, wie z.B. Personen, die sich entschieden haben, ins Ausland zu reisen. Dabei handelt es sich um Informationen darüber, wie man sich im Bestimmungsland verhalten soll, um nicht Opfer des Menschenhandels zu werden, oder um Dienstleistungen zur Feststellung der Seriosität der erhaltenen Stellenangebote.

Dies sind einige der Dienstleistungen, die die Schwestern von Talitha Kum auf den Philippinen für Personen erbringen, die ein Stellenangebot im Nahen Osten annehmen.

Die Prävention dritten Grades richtet sich an Überlebende des Menschenhandels. Sie besteht im Wesentlichen aus Projekten zur sozialen und finanziellen Wiedereingliederung, Mikrokreditinitiativen, Wiedereingliederung in die schulische Bildung auf verschiedenen Ebenen, sei es in Form von Gymnasial-, Fach- oder Universitätskursen entsprechend den individuellen Fähigkeiten.

Die von Talitha Kum geförderten Präventionsprojekte umfassen Trainingseinheiten gegen Menschenhandel für Führungskräfte und Menschen, die wiederum als Multiplikatoren von Bildungsaktivitäten zwischen spezifischen Gruppen wie Ordensleuten, Lehrern, Sozialarbeitern und Grenzbeamten fungieren können. Jedes Jahr werden Zehntausende von Gemeindeführern und gefährdeten Personen, die vom Menschenhandel bedroht sind, über die Netzwerke von Talitha Kum erreicht: In Schulen, sozialen Projekten, Gemeinden und Pfarreien. Durch ihre weitreichende Präsenz gelingt es den Ordensschwestern, Orte zu erreichen, die für Nichtregierungsorganisationen und zwischenstaatliche Organisationen schwer zugänglich sind und für Regierungsorganisationen, die ihre Präsenz in den Hauptstädten und Ballungszentren konzentrieren.

Sie berichten über Menschenhandel und seine Ursachen. Verschiedene Gruppen innerhalb des Netzwerks widmen ihre Zeit und ihr Fachwissen der Erforschung des Phänomens des Menschenhandels, um dessen tief verborgene Dynamik und tatsächliche Ursachen zu verstehen. Dies ist für das Bemühen um die Beseitigung der Ursachen und nicht nur zur Behandlung der Wunden, so tief sie auch sein mögen, unerlässlich. Erinnern wir uns daran, dass Talitha Kum arbeitet, indem es drei grundlegende Fragen im Kontext der Marktwirtschaft im Auge behält:

- » Die Pull-Faktoren, die in der Marktwirtschaft als diejenigen Faktoren definiert werden können, die mit der Nachfrage zusammenhängen: sexuelle Dienstleistungen, Arbeitskräfte oder billige Waren;
- » Die Push-Faktoren, zu denen unter anderem Konflikte, Naturkatastrophen, fehlende Beschäftigungsaussichten, soziale Ungleichheit, Rasse, Geschlecht und Altersunterschiede gehören;
- » Die dritte Gruppe von Faktoren, die für die Aufrechterhaltung und das Wachstum dieses Teufelskreises unerlässlich ist, besteht aus Korruption und Straflosigkeit. Diese beiden Faktoren erhalten das System am Leben, das die Zunahme des Menschenhandels und vieler anderer Verbrechen gegen die Natur und die Menschen auf der ganzen Welt ermöglicht.

Sie verwalten Zentren für den Schutz, die Begleitung und die Unterstützung von Menschen, die aus dem Menschenhandel gerettet wurden, insbesondere von Frauen, Mädchen und Jungen. Diese werden durch geschützte psychosoziale Prozesse begleitet, in denen Überlebende willkommen heißen und unterstützt werden und wo eine medizinische Versorgung und qualifizierte Rechtsberatung gewährleistet ist. Eine Umfrage der Italienischen Vereinigung der Höheren Ordensoberen vor einigen Jahren hatte allein in Italien 200 Aufnahmegemeinschaften für weibliche Opfer von Menschenhandel gezählt, die von weiblichen Ordensgemeinschaften geführt wurden.

Sie fördern Lobbying-Aktionen. In mehreren Ländern arbeiten die Mitglieder von Talitha Kum nicht nur mit Regierungsorganisationen zusammen, sondern beteiligen sich auch an Komitees und Gruppen, die Prozesse zur Umsetzung von Gesetzen zum Schutz von Überlebenden fördern, Menschenhandel durch die Reduzierung ihrer Ursachen verhindern und auf die

Verantwortung all derer hinweisen, die direkt oder indirekt zur Ausbeutung des Lebens beitragen.

An jedem 8. Februar – dem Datum des liturgischen Gedenkens an die heilige Bachita – fördern sie den Weltgebetstag und die Reflexion gegen den Menschenhandel, dessen Slogan „A LIGHT AGAINST HUMAN TRAFFICKING“ – „ein Licht gegen den Menschenhandel“ lautet.

Das Wachstum der Talitha-Kum-Netzwerke auf internationaler Ebene ist auf die folgenden Merkmale zurückzuführen:

- » Die Talitha-Kum-Netzwerke sind in Kreisen und lokalen Gruppen organisiert, die miteinander verbunden sind.
- » Die Spiritualität des Geweihten Lebens fördert das Vertrauen in gemeinsame Werte.
- » Klarheit über das gemeinsame Ziel: Der Kampf gegen den Menschenhandel motiviert zur Teilnahme am Netzwerk.
- » Die Talitha-Kum-Netzwerke werden auf der Grundlage eines bereits bestehenden Netzwerks gebildet: dem der UISG und der Nationalen Religionskonferenzen.
- » Lokale Gruppen entwickeln sich um charismatische Führer: Ordensfrauen, Menschen, die fähig sind, andere zu motivieren.

Die Netzwerke von Talitha Kum fördern die Vernetzung und Zusammenarbeit, nicht nur zwischen den Ordensgemeinschaften, sondern auch mit anderen staatlichen, nichtstaatlichen und kirchlichen Organisationen. International arbeitet Talitha Kum unter anderem mit der Abteilung für integrale menschliche Entwicklung, Abteilung für Migranten und Flüchtlinge, der Internationalen Organisation für Migration, einigen Botschaften beim Heiligen Stuhl, Caritas Internationalis, Päpstlichen Universitäten mit Sitz in Rom und der Weltvereinigung der Katholischen Frauenorganisationen zusammen.

Sr. Gabriella Bottani SMC ist Mitglied der Ordensgemeinschaft Suore Missionarie Pie Madri della Nigrizia (Comboni-Missionarinnen) und des Netzwerks „Talitha Kum“ der Internationalen Union der Generaloberinnen (UISG)

Tauwetter

2018

- 4 Frauenrechte – 100 Jahre Frauenwahlrecht
- 3 Insektensterben (*vergriffen*)
- 2 Big Data – Von Digitalisierung bis Datenschutz
- 1 Flüchtlinge und Migranten (*vergriffen*)

2017

- 4 Nachhaltigkeit – unsere gemeinsame Zukunft gestalten
- 3 Ökumene – Heute die Kirche von morgen leben
- 2 Geschlechtersensible Kirche
- 1 Weil die Menschheit eins ist / Initiativen – Erklärungen – Praxismodelle

2016

- 4 30 Jahre Geist von Assisi – Interreligiöser Dialog für den Frieden (*vergriffen*)
- 3 Aufgetischt – Ernährung als Lebensphilosophie
- 2 Sexualität – Amoris Laetitia – Über die Freude der Liebe
- 1 Laudato si – Franziskanische Schöpfungsspiritualität (*vergriffen*)

2015

- 4 Franziskanisches Engagement für Menschen in Not
- 3 Syrien – Kurden und Jesiden
- 2 Französische Brüder in deutscher Kriegsgefangenschaft
- 1 Sterbehilfe

2014

- 4 Mitgeschöpfe – Unser Verhältnis zu den Tieren (*vergriffen*)
- 3 Zwischen Krieg und Frieden – Franziskaner im Ersten und Zweiten Weltkrieg
- 2 Die große Transformation – Nachhaltiges Wirtschaften
- 1 Syrien – Hintergründe und Friedensvorschläge

WWW.TAUWETTER.FRANZISKANER.DE